

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Beilagen oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Eine Frage der Taktik.

Eine für den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter allgemein wichtige Frage schneidet Genosse August Winnig in einem Artikel „Partei- und Gewerkschaftskampf“ in der „Neuen Zeit“ an. In den Kämpfen zwischen Arbeit und Kapital hat die Presse wichtige Funktionen zu erfüllen. Sie hat die breitere Öffentlichkeit über Entstehungsursachen und über den Stand und die Entwicklung des jedesmaligen Einzelkampfes zu unterrichten, sie muß unter Umständen zu dem Streitgegenstand und zu der Kampfesführung Stellung nehmen. Die Haltung der Presse ist auf größere Kämpfe nicht ohne Einfluß, und deshalb ist gerade die Frage Partei- und Gewerkschaftskampf für die Gewerkschaften von großer Wichtigkeit.

Denn für die Gewerkschaften kann im wirtschaftlichen Kampfe als Bundesgenosse nur die Arbeiterpresse, die Partei- und Gewerkschaftspresse in Betracht kommen; wir haben das kürzlich erst in zwei Artikeln an einem uns naheliegenden Falle des ausführenden Klagelegts. Die Partei- und Gewerkschaftspresse ganz allein von der politischen Tagespresse vertritt die Arbeiterinteressen, auch im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung, sie unterstützt die Gewerkschaftspresse in ihren Bemühungen um Fernhaltung von Zugung, sie gibt jede notwendige Aufklärung über den Stand und die Ziele der Bewegung und wirkt der bürgerlichen Presse, die die öffentliche Meinung durch falsche Berichterstattung für die Unternehmer einzunehmen versucht, entgegen. Nun kann es aber für die Gewerkschaften nicht gleichgültig sein, wie die Partei- und Gewerkschaftspresse ihre Aufgabe bei Streiks auffaßt. Allzu großer Übervertrauen für die Sache der Streitenden, eine unvorsichtige Berichterstattung über Streikversammlungen und eine zu robuste Polemik gegen die die Arbeiter bekämpfenden Unternehmer kann für die beteiligten Arbeiter leicht von unangenehmen Folgen sein, kann dem Kampf eine für sie ungünstige Wendung geben. Hier ist ständige Fühlungnahme der Streikleitung der Arbeiter und der Redaktion der Partei- und Gewerkschaftspresse des Ortes erforderlich, sollen Fehler in der publizistischen Vertretung der kämpfenden Arbeiter vermieden werden.

Wichtiger ist noch eine andere Frage, auf die Aug. Winnig in seinem Artikel in der „Neuen Zeit“ verweist. „Bei den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterklasse hat sich aus den Verhältnissen heraus eine Art Diplomatie entwickelt. Die Entscheidung über die Bewegung wird mehr und mehr aus dem Versammlungsraum in das Beratungszimmer verlegt. Ob das nun von unserem Standpunkt aus erwünscht ist oder nicht, ist eine Frage für sich; auf jeden Fall ist es so, und es ist auch ganz natürlich. Die Streitgegenstände werden immer komplizierter und weitreichender. Die Entwicklung führt zu einer immer größeren Ausdehnung der Kampf- fronten, dadurch werden die Kämpfe selbst immer größer, teurer und schwieriger. Das erheischt die sorgfältigste Abwägung aller Chancen, genaueste Wertung aller Umstände, und das setzt fernerseits wieder die detaillierteste Kenntnis aller dieser Umstände voraus, als da sind: die besonderen lokalen Verhältnisse des Gewerbes wie des Gewerbes im allgemeinen, die Besonderheiten des augenblicklichen Material- und Geldmarktes und ihre Wirkung auf die Konjunktur, die Macht und Disziplin des Gegners usw. In letzter Linie muß man eben jeden Kampf nach diesen Dingen und nicht nach irgendwelchen Stimmungen beurteilen. Die Kenntnis dieser Dinge kann man aber nicht bei der Masse der Arbeiter suchen, die in ihrer Mehrheit gar keine Zeit und Gelegenheit hat, sie kennen zu lernen, was übrigens auch gar nicht so leicht und so einfach ist. Dem studierten Volkswirt mag es wenig Mühe machen, sich dahin zu finden — unsere Gewerkschaftsführer aber mußten und müssen sich diese Kenntnis in jahrelangem eifrigem Lernen und Beobachten erwerben. Ihr ganzer Denk- und Bildungsprozeß ist rein empirisch. Es ist also schon für die „Berufstreiter“ sehr schwer, die richtige Taktik zu finden; viel schwerer aber ist es für die Gesamtheit der Berufsgenossen. Die Aufgabe des Gewerkschaftsführers ist nun die, seine Auftraggeber für die von ihm als richtig erkannte Taktik zu gewinnen. Das ist durchaus nicht immer so leicht. Die Masse der Berufsgenossen neigt zum Generalisieren und Schablonisieren, ihr mangelt häufig das Gefühl für die so

unendlich fein abgetönten Besonderheiten des einzelnen Falles. Daraus bilden sich oft gegensätzliche Meinungen über den einzuschlagenden Weg und auch über das, was überhaupt zu erreichen ist.

„Hier ist nun der kritische Punkt für unsere Presse! Was soll sie in solchen Tagen tun, wo sich zwischen Führer und Masse Gegensätze bilden?“

„Die Frage ist für den Lohnkampf von enormer Wichtigkeit. Die Partei- und Gewerkschaftspresse ist für ihre Leser der Berater, der Freund, der Vertrauensmann. Die Berufsgenossen sind gewöhnt, auf ihre Stimme zu hören. Das Verhältnis unserer Partei- und Gewerkschaftspresse zu ihren Lesern ist in dieser Hinsicht ganz anders als im bürgerlichen Lager. Dort sind einander widersprechende Interessen — bei uns nur das eine: das Arbeiterinteresse. Für unsere Redaktionen ist dann die Sache sehr heikel. Sie tragen in diesen Augenblicken eine große Verantwortung. In den meisten Fällen werden sie natürlich versuchen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Wo die Verhältnisse einfach und übersichtlich liegen, wird das ja leicht möglich sein, aber dort kommen auch kaum solche gegensätzliche Meinungen auf. Anders aber ist es, wenn das Kampfgebiet weit und unübersichtlich wird, wenn sich die verschiedensten Faktoren verwickeln und verwirren, wenn sich die Interessen wahl- und regellos kreuzen. Dann ist es eben völlig ausgeschlossen, daß sich die Presse, die sonst diesen Dingen doch ziemlich fern steht, eine eigene, hieb- und stich- feste Meinung bilden kann. Es wäre ganz verkehrt, wollte sie sich da ihrem Gefühl anvertrauen oder sich gar aus Rücksicht auf die Masse ihrer Leser oder aus einer Überpannung des demokratischen Prinzips heraus auf die Seite der Mehrheit stellen. Das würde ihr zwar billige Augenblicks- Lorbeeren einbringen, aber später, wenn es durch ihre Stellungnahme zum Kampfe gekommen wäre und dieser mit einem Mißerfolg geendet hätte, würde es sich um so bitterer an ihr, aber auch an der ganzen Bewegung rächen. Die Dinge könnten allerdings auch einen anderen Verlauf nehmen, aber die Folgen einer gegensätzlichen Stellungnahme zwischen Partei- und Gewerkschaftspresse wären stets höchst unerquicklich und schädlich für die Gesamtheit der Arbeiterbewegung.

„Es ist deshalb zu fordern, daß die Partei- und Gewerkschaftspresse die von der Gewerkschaftsleitung empfohlene Taktik beifolgt und daß sie besonders in solchen Fällen, wo die Kampfverhältnisse noch unklar sind, ihren ganzen Einfluß dafür einsetzt, diese Taktik allgemein zur Anerkennung zu bringen.“

Das, was Winnig hier sagt, ist durchaus richtig, und wir können nur wünschen, daß es von der Partei- und Gewerkschaftspresse gehörig beherzigt wird. Aus dem Gesagten ist aber nicht die richtige Schlussfolgerung gezogen, wenn man nur Ermahnungen an die Partei- und Gewerkschaftspresse richtet, ihre Tätigkeit im wirtschaftlichen Kampfe den Erfordernissen des Tages besser anzupassen, denn nach unserer Meinung sind auch die gewerkschaftlichen Funktionäre und die Gewerkschaftsmitglieder gehalten, mehr als bisher Fühlung mit der Partei- und Gewerkschaftspresse zu suchen und ihr die Erfüllung ihrer durch die veränderten Verhältnisse gebotenen Pflichten zu erleichtern. Die Gewerkschaftsfunktionäre und die Gewerkschafter überhaupt sollten sich mehr als bisher in der Partei betätigen, sie sollten aber auch die Redakteure der Partei- und Gewerkschaftspresse jederzeit ins Vertrauen ziehen, wenn bei großen gewerkschaftlichen Aktionen die Presse zu besonderer Vorsicht genötigt ist. So erst wird der Partei- und Gewerkschaftspresse die Möglichkeit geboten, ihrerseits zielbewußt in den Kampf eingreifen zu können.

Auch die Gewerkschaftsmitglieder sollten die Partei- und Gewerkschaftspresse mehr als bisher unterstützen. Alle sollten Leser und Abonnenten der örtlichen Parteizeitung sein, sollten jederzeit für diese Presse, auf die allein sie im Tageskampf angewiesen sind, eintreten. So würde eine viel innigere Verbindung zwischen Parteiblatt und Gewerkschaft Platz greifen, dadurch würden den Arbeitern die Wirtschaftskämpfe erleichtert werden.

Die Frage, wie die Partei- und Gewerkschaftspresse zum Gewerkschaftskampf stellt, ist von großer Wichtigkeit für die gewerkschaftlichen Kämpfe der Zukunft, deshalb empfiehlt sich regste Unterstützung der Partei und ihrer Presse durch die Funktionäre und Mitglieder der Gewerkschaften.

## Rampfeslehren.

L

Der vor einigen Wochen beendete Kampf in der Holzindustrie hat große Bedeutung auch für die künftige Entwicklung unseres Verbandes. Einmal sind in diesem Kampfe Erscheinungen zutage getreten, die wir bei Durchführung unserer wirtschaftlichen Aufgaben in den nächsten Jahren sehr zu beachten haben werden, wollen wir unsere Kollegen und unsere Organisation vor Schaden bewahren und uns die alte Erfolgssicherheit sichern. Dann aber hat die Aussperrung die Tariffrage in unserer Industrie weit in den Vordergrund gerückt. Durch diesen Kampf sind schon gewisse Voraussetzungen für eine allgemeine, interlokale Tariffgemeinschaft in der Holzindustrie geschaffen worden. Diese Tariffgemeinschaft ist nur mehr eine Frage der Zeit, wir müssen uns deshalb heizten darauf einrichten, uns über die Stellung des Verbandes zu dieser Frage klar werden. Das kann zunächst nur in der Zeitung geschehen, das letzte Wort in dieser Frage werden allerdings die Kollegen und wird der Verbandsrat zu sprechen haben. Wir wollen uns zunächst nur mit den Kampferfahrungen beschäftigen, die wir in der Aussperrung gemacht haben; selbstverständlich kann auch diese Auseinandersetzung nur eine vorläufige sein, auch in dieser Frage kann nur der nächste Verbandsrat das letzte Wort sprechen.

Da ist zunächst einiges über die Einleitung des Kampfes in Berlin zu sagen. Es sind in unserer Organisation nicht wenige Kollegen, die die Meinung vertreten haben und vielleicht noch vertreten, die Berliner Kollegen hätten im allgemeinen Verbandsinteresse auf die Inszenierung einer Lohnbewegung bei Ablauf des Vertrags verzichtet, sie hätten diesen Vertrag stillschweigend verlängern sollen. Die Verhältnisse in der Provinz lägen zum Teil noch so ungünstig, daß wir zunächst die ganzen Kräfte des Verbandes ganz allein auf die Verbesserung besonders der ungünstigen Verhältnisse in den kleinen und kleinsten Orten konzentrieren müßten. Das läge auch im Interesse der Berliner Kollegen selbst, denn erst nach einer durchgreifenden Verbesserung der Verhältnisse in der Provinz könne ein erfolgreiches Vorgehen zwecks durchgreifender Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage ermöglicht werden. Die Ansicht hat viel für sich, und auch die Berliner Kollegen werden die letzten sein, die die Berechtigung dieser Ansicht bestreiten. Haben sie doch selbst auf den letzten Verbandsrat eine lebhaftere Lohnbewegung gerade in den kleinen Orten gefordert. Mittlerweile hat aber der Verband, wie die Streikstatistik der letzten drei Jahre erweist, in allen Orten, wo ihm ein Vorgehen nur irgend möglich war, und unter Anwendung von außerordentlichen Mitteln Lohn- und Streikbewegungen durchgeführt. Die Verhältnisse haben sich in diesen Orten unter dem Einfluß des Deutschen Holzarbeiterverbandes erheblich gebessert, und die Berliner Kollegen konnten mit einer gewissen Berechtigung annehmen, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, auch ihrerseits einen Vorstoß zu machen. Die Berliner Kollegen haben seit dem Jahre 1896 eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit nicht mehr erfahren, obwohl in allen Großstädten, wo damals noch eine 9 1/2 stündige oder gar die zehnstündige tägliche Arbeitszeit üblich war, mittlerweile die neunstündige oder teilweise eine noch kürzere Arbeitszeit errungen worden ist. Auch in den kleineren Orten sind mittlerweile auf dem Gebiet der Arbeitszeitverkürzung beachtliche Erfolge erzielt worden. Die frühere starke Differenz zwischen der Arbeitszeit in Berlin und der in der Provinz ist in den letzten zehn Jahren zu einem guten Teil ausgeglichen, und die Berliner Kollegen konnten mit einem gewissen Recht verlangen, daß ihnen die Möglichkeit gegeben werde, nun einen Vorstoß zu einer weiteren Verkürzung der seit zehn Jahren bestehenden Arbeitszeit in Berlin zu machen, um die 8 1/2 stündige Arbeitszeit nicht zu einer ewigen Einschränkung der Berliner Holzindustrie werden zu lassen.

Mehr noch gab den Berliner Kollegen die Lohnfrage Berechtigung zum Vorgehen. Eine allgemeine Regelung der Löhne ist, wenn man von der vor zwei Jahren erfolgten Durchführung einer beschränkten vertraglichen Lohngarantie bei Anfertigung neuer Muster abliest, seit dem Jahre 1899 nicht mehr erfolgt. Es bestand also im Jahre 1906 noch die damals getroffene Vereinbarung eines Mindestlohn- geldes von 24 Mk. pro Woche, das für Berlin die Bedeutung eines Mindestlohns hat, zu Recht. Nun haben es die Berliner Kollegen gewiß verstanden, mit Hilfe des Verbandes die Löhne unter der Hand zu steigern, so daß sie Lohn- erhöhungen erzielen, die denen in anderen Großstädten wenigstens annähernd gleichkommen; in dem korporativen Arbeitsvertrag traten diese Lohnsteigerungen aber nicht in

die Erscheinung. Da galt immer noch das Mindestlohngebot und also der Mindestlohn von 24 Mk. pro Woche, und das, obwohl in anderen Großstädten mit teilweise günstigeren Lebensbedingungen ein ebenso hoher und teilweise ein noch höherer Mindestlohn errungen worden war. Das war gewiß ein unhaltbarer Zustand, und man kann es verstehen, wenn die Berliner Kollegen immer wieder vorwärts drängten. Wenn sie den Vertrag von 1904, der eine Neuregelung dieser Frage nicht brachte, nur mit großem Widerwillen akzeptierten, wenn sie in den letzten zwei Jahren immer wieder die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit und einer Erhöhung der Löhne betonten, und wenn sie schließlich im Hochsommer 1906 zur Einleitung der Lohnbewegung schritten. Man muß alle diese Verhältnisse berücksichtigen, und man wird gegen das Vorgehen der Berliner ernstliche Einwendungen nicht mehr erheben.

In einem anderen Richte erscheint das Vorgehen der Berliner Kollegen, berücksichtigt man die allgemeine Situation und die Lage des Verbandes. Kein Zweifel, der Verband befand sich im Angesicht der Berliner Lohnbewegung in keiner besonders günstigen Lage. Die umfangreiche Lohnbewegung in den Jahren 1904, 1905 und 1906, die im wesentlichen unter der mit von den Berliner Kollegen gewählten Parole „Vorwärts in den mittleren und kleineren Orten!“ geführt wurde, hatte die Kräfte des Verbandes über Gebühr in Anspruch genommen, und der Wunsch nach einer weniger lebhaften Streikbewegung war mehr als berechtigt. Daß der Verband gar einen großen Machtkampf nicht brauchen konnte, das mußte für jeden Kollegen klar sein. Aber einen Machtkampf wollten am wenigsten wohl unsere Berliner Kollegen führen. Mit großer Wahrscheinlichkeit konnten sie damit rechnen, daß der Schutzverband, der in den Jahren 1900 bis 1904 Jahr für Jahr in Berlin mit dem Deutschen Holzarbeiterverband Machtkämpfe geführt hatte, bei denen er niemals auf seine Rechnung gekommen war, die der Berliner Möbelindustrie aber stets empfindlichen Schaden zugefügt hatten, jetzt, 1 1/2 Jahre nach der schweren Niederlage in der Lohngarantiefrage, eine große Ausperrung nicht schon wieder durchführen würde. Und lag es selbst in der Absicht des Schutzverbandes, jetzt schon wieder aufs neue einen schweren Schlag gegen den Holzarbeiterverband zu führen, so war es immerhin fraglich, ob es nicht besser war, jetzt, Ende des Jahres 1906 resp. Anfang 1907, den Kampf zu führen, also zu einer Zeit noch verhältnismäßig günstiger Beschäftigung, als ihn durch stillschweigende Verlängerung des Vertrags auf ein oder zwei Jahre zu verschieben und so dem Schutzverband die Möglichkeit zu geben, sich zu seinem Vorgehen gegen unseren Verband auch noch die für die Unternehmer denkbar beste Zeit einer niedergehenden Geschäftskonjunktur zu wählen.

Wir wissen ja jetzt, daß die Annahme, es werde diesmal zu einem Kampf in Berlin nicht kommen, die Unternehmer würden, durch den Schaden bei den Ausperrungen der Jahre 1900 bis 1904 klug gemacht, den Arbeitern billige Zugeständnisse machen, falsch war: die Unternehmer hatten seit dem großen Kampf des Jahres 1904 umfassende Rüstungen für eine neue Machtkampagne mit dem Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin getroffen, sie dachten deshalb gar nicht daran, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen, und sie hätten auch in die Verlängerung des unveränderten, 1904 abgeschlossenen Berliner Vertrages nur gewilligt unter der stillschweigenden Voraussetzung, dadurch den geplanten Kampf mit unserer Organisation um ein oder zwei Jahre bis in eine Zeit zu verschieben, die ihnen noch weit günstigere Kampfschancen bot als der Winter 1906/07. Wir wissen jetzt, daß der Kampf, den wir jetzt hinter uns haben, gekommen wäre, wenn nicht im Jahr 1907 oder im Jahr 1908, zu einer für uns noch ungünstigeren Zeit. Aber eben, der Deutsche Holzarbeiterverband hätte in der Lage sein können, die Verhältnisse in Berlin gewilligt. Und um diesen Preis kann eine Arbeiterorganisation von der Größe unseres Verbandes niemals einen Frieden erkaufen, will sie nicht an moralischem Gewicht verlieren.

Nach unserer Meinung hatten also die Berliner Kollegen ein gewisses Recht zum Vorgehen zwecks Erringung einer Arbeitszeitverkürzung und einer Lohnerhöhung, ihr Vorgehen gerade an diesem Zeitpunkt ließ sich nicht umgehen, wollten sie nicht eine Verschlechterung ihrer Verhältnisse in ein oder zwei Jahren oder einen großen Kampf an diesem für uns ungünstigeren Zeitpunkt mit in Kauf nehmen.

### Aus der bayerischen Holzindustrie.

In Bayern unterstanden ausweislich den kürzlich erschienenen Berichten der Fabrik- und Gewerbeinspektoren für das Jahr 1906 im genannten Jahre 11788 Holzindustriebetriebe (im Jahre 1905 11689, im Jahre 1904 11787) der Gewerbeaufsicht, davon 1528 (1481 resp. 1466) mit mehr als 5 Gehilfen. Beschäftigt waren in diesen 11788 Betrieben insgesamt 56249 (54204 resp. 51249) Arbeiter, davon männliche 6089 (6074 resp. 5554) unter und 44080 (42448 resp. 40256) über 16 Jahre, weibliche 789 (786 resp. 561) unter und 5841 (4951 resp. 4878) über 16 Jahre. Die Zahlen zeigen eine starke Zunahme der Arbeiterschaft, aber weiter: wie viel Organisationsarbeit uns in Bayern noch zu tun übrig bleibt. Denn von den rund 56000 Holzarbeitern, zu denen noch Zehntausende in der Gewerbeaufsicht nicht unterstehenden Kleinbetrieben hinzukommen, sind kaum 15000 bei uns gewerkschaftlich organisiert; die anderen rund 60000 Kollegen und Kolleginnen gilt es noch für den Deutschen Holzarbeiterverband zu gewinnen.

Aus dem reichhaltigen Material, das wiederum über die bayerische Holzindustrie veröffentlicht wird, sei zunächst

einiges unsere Bürsten- und Pinselmacherkollegen interessierende angeführt. Da wird mitgeteilt, daß ein im Bericht für 1905 aus dem Bezirk Mittelfranken gemeldeter Todesfall eines Pinselmachers nach der mikroskopischen Untersuchung auf Milzbrandvergiftung zurückzuführen ist. Auch im Berichtsjahr sind wiederum im mittelfränkischen Bezirk zwei Todesfälle infolge Milzbrandinfektion zu verzeichnen gewesen. In einer Pinselfabrik verstarb ein 17-jähriger Lehrling, welcher vor seiner Erkrankung mit dem Bündeln und Geraderichten von Zwickstöß beschäftigt war. Der Zwickstöß entflammte verschiedenartigen Borsten deutschen und russischen Ursprungs. Diese Borsten wurden von anderen Arbeitern bearbeitet und zuvor durch Kochen oder Bleichen desinfiziert. Es ist anzunehmen, daß die Infizierung des Verstorbenen nicht durch den Zwickstöß entstanden ist, sondern durch nichtdesinfizierte Borsten, welche in dem Raume, in welchem der Lehrling, neben einer Arbeiterin, zeitweise beschäftigt war, vor dem Desinfizieren gebündelt wurden. Am Schlusse des Berichtsjahrs verstarb weiter der älteste und mit der Leitung der Desinfektion betraute Desinfektor der städtischen Desinfektionsanstalt Nürnberg an Milzbrandvergiftung. Da der Verstorbene einige Tage vor Weihnachten und zwischen Weihnachten und Neujahr ausschließlich mit der Desinfektion von Borsten beschäftigt war, so ist anzunehmen, daß die Infektion durch dieses Material entstanden ist.

Wie aus Oberbayern berichtet wird, beziehen die mittleren und kleinen Bürsten- und Pinselmachereien dieses Bezirkes fast ausschließlich bereits desinfizierte Ware. Im Bezirk Niederbayern war in zwei Bürstendinbereien die Buchführung über Auslandsmaterial mangelhaft, in einem Falle mußte auf gesonderte Aufbewahrung des nichtdesinfizierten Materials gebrungen werden. — Der Beamte für die Pfalz unternahm mit einer dreigliedrigen Kommission von Beamten des Reichsamtes des Innern und dem Gewerbeassistenten der bayerischen Regierung Erhebungen über die Lage der Heimarbeiter in der Bürstenindustrie Rambergs. Besonders über die mangelhaften Wohnungsverhältnisse dieser Arbeiter wird lebhaftes Klage geführt.

Im Bezirk Mittelfranken wurde infolge der bei den Revisionen wiederholt beanstandeten Befehlungen gegen die Vorschriften der Milzbrandverordnung ein Pinselfabrikant mit 40 Mk. und die Firma, in deren Betrieb sich der oben erwähnte Milzbrandfall mit tödlichem Ausgang ereignete, mit 150 Mk. bestraft.

Große Mißstände sind noch in bezug auf Beschäftigung jugendlicher Arbeiter festzustellen. Im Bezirk Oberbayern wurde in einem Sägewerk ein noch nicht 16 Jahre alter Arbeiter mit der Heizung und Wartung der Lokomotive beschäftigt. Im gleichen Bezirk werden auch Kinder, besonders in der Hausindustrie, zahlreich gewerblich beschäftigt. In Hausham mußte ein 12 Jahre alter Knabe täglich von 7 bis 10 Uhr abends beim Holzschuhmachen helfen. Ein Bürstenmacher zog seine drei Söhne von 10, 11 und 12 Jahren jeden Tag früh, mittags und abends je 1 bis 2 Stunden zum Bürsteneinziehen heran. In Friedberg wurden sechs Knaben und sieben Mädchen unter 8 Jahren, sechs Knaben und zwei Mädchen unter 10 Jahren und fünf Knaben und fünf Mädchen über 10 Jahren von ihren Müttern mit Bündelholzschachtelmachen beschäftigt. Es kommen hierbei Arbeitszeiten von 1 bis 1 1/2 Stunden morgens, 1/2 bis 1 Stunde mittags, 1 1/2 bis 2 Stunden nachmittags und 1 bis 2 Stunden abends in Betracht. Auch in Jiegelberg bei Rosenheim wurden 11 Kinder von ihren Müttern mit der gleichen Heimarbeit beschäftigt, davon je eins unter 8 und unter 10 Jahren. — Im Bezirk Niederbayern mußte die Wartung der Dampfseilseilerei durch je einen Jugendlichen in drei Sägewerken, ferner die Tätigkeit eines Jugendlichen bei einem Sägewerk und zur Nachtzeit beanstandet werden; schließlich die Bedienung von Kreissägen durch zwei Jugendliche, die durch Unfallmeldung bekannt wurde. Auch gegen einen Motorschreinerunternehmer war wegen Beschäftigung von vier Jugendlichen an einem Sonntag gerichtlich einzuschreiten. Aus Anlaß einer Unfallanzeige über Verletzung eines Jugendlichen an einer Kreissäge wurde deren Bedienung durch Jugendliche abgestellt. — Auch im Bezirk Oberpfalz wurde, und zwar durch das Fehlen einer Anzahl Arbeitstärken, die verbotswidrige Beschäftigung von Kindern in — Sägewerken ermittelt und natürlich auch verboten. — Im Bezirk Oberfranken wurde in einigen Schneidsägen Nachtarbeit von jugendlichen Arbeitern festgestellt. Im gleichen Bezirk wurden auch viele Kinder in der hausindustriellen Korbmacherei des Kreises Richtenfels beschäftigt.

Beiläufig wird aus der Pfalz berichtet, daß nach Ermittlungen der Pfälzischen Handelskammer in der Pfalz nicht weniger als 485 Schreinerlehrlinge beschäftigt sind. Aus Oberfranken wird berichtet, daß in der Holzschmiederei kein eigentliches Lehrverhältnis besteht. In einer Schreinerfabrik fanden die Schlafstellen der Lehrlinge Beanspruchung, da für zwei Lehrlinge nur ein Bett zur Verfügung stand. Ein Schreinermeister wurde wegen Lehrlingszüchterei zu 3 Mk. verurteilt.

Die Fachschule für Korbmacherei in Richtenfels erfreut sich zunehmenden Besuchs.

Auch über unstatthafte Frauenarbeit wird mehrfach berichtet. So mußte im Bezirk Oberbayern in einem Holzindustriebetrieb die Verwendung einer Arbeiterin an einer Bündelsäge, an der tags zuvor ein Arbeiter schwer verunglückte, unterjagt werden. Im Bezirk Niederbayern werden mehrfach Arbeiterinnen beim Bündeln von Spalierlatten und Sägeabfällen beschäftigt, im Bezirk Oberpfalz in der Hauptsache in Korbmachereien und Sägewerken. Im Bezirk Oberfranken mußte wieder des öfteren das Bedienen von Kreissägen, weil für Frauen als Beschäftigung ungeeignet,

beanstandet werden. In einer Korbmachereifabrik des gleichen Bezirkes wurde die Beschäftigung von Arbeiterinnen an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen nach 5 1/2 Uhr nachmittags festgestellt und verboten. (Schluß folgt.)

### Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1906.

Der Rechenschaftsbericht des Reichsversicherungsamtes bietet eine Übersicht über den Stand der Unfall- und Invaliditäts- und Altersversicherung im Deutschen Reich; und wer sich damit zufrieden gibt, die gewaltigen Summen zu bewundern, welche alljährlich an „Renten“ zur Auszahlung gelangen, dürfte leicht geneigt sein, in die Loblieder einzustimmen, die auf das Land der Sozialpolitik gesungen werden. Bei näherem Zusehen findet man aber auch hier, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß noch sehr viel zu tun übrig bleibt, um den Ruf, in welchem das Deutsche Reich ob seiner sozialpolitischen Leistungen geflüchtlich gebracht wurde, zu rechtfertigen.

Im Jahre 1906 sind insgesamt 645611 Unfälle zur Anmeldung gelangt, aber nur 140270 wurden zum erstenmal entschädigt. An Entschädigungen auf Grund der Unfallversicherungsgesetze wurden 142900086 Mk. ausgegeben (im Jahre 1905 135487938 Mk.). In diese Summe teilten sich 845680 Verletzte, 78599 Witwen, 108564 Kinder und 3882 Eltern und Großeltern Getöteter. Daneben erhielten noch 40945 Angehörige von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterstützungen.

Das Reichsversicherungsamt hat sich unter anderem die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zur Aufgabe gemacht und in entsprechender Weise auf die Versicherungsträger einzuwirken versucht. Als Ergebnis dieses Strebens kann die Aufnahme von Bestimmungen, beziehungsweise die geplante Verschärfung bestehender in den Unfallverhütungsvorschriften verschiedener Berufsgenossenschaften betrachtet werden. Wichtigere als jedoch die besten Vorschriften ist eine gründliche Überwachung der Betriebe, hierin aber wird von den Berufsgenossenschaften immer noch sehr wenig geleistet. 5 gewerbliche Berufsgenossenschaften hatten überhaupt keine technischen Aufsichtsbeamten, die übrigen 61 hatten 286 Stellen, von welchen jedoch 6 unbesezt waren. Da 10 Beamte bei 2 oder mehreren Berufsgenossenschaften tätig waren, betrug die Zahl der wirklich vorhandenen Aufsichtsbeamten nur 265, von welchen aber nicht weniger als 215 noch gleichzeitig als Rechnungsbeamte wirkten. Daß für Betriebsrevisionen nicht viel Zeit blieb, läßt sich denken. Tatsächlich wurden auch von den 622718 Betrieben, welche den Aufsichtsbeamten der 61 Berufsgenossenschaften unterstanden, nur 168180 oder 26,2 Prozent revidiert. Die Jahresberichte der technischen Aufsichtsbeamten sollen künftig veröffentlicht werden; sie werden voraussichtlich ein interessantes Material bieten.

Was die Rechtsprechung in Unfallsachen anlangt, so wurden im Jahre 1906 von den Berufsgenossenschaften 406097 berufsunfähige Bescheide erlassen, gegen 395563 im Vorjahr. Angefochten wurden 87702 Bescheide, und zwar 70542 durch Berufung und 17160 durch Anträge auf anderweitige Festsetzung der Entschädigung. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Berufungen um 2,62 Prozent, die der Anträge um 25,75 Prozent zugenommen. Die Schiedsgerichte haben insgesamt an 6258 Tagen über Unfallsachen verhandelt, das läßt bei der großen Zahl der zur Verhandlung stehenden Fälle darauf schließen, daß in den meisten der anhängig gemachten Sachen ziemlich summarisch verfahren wird. Die Schiedsrichtern sind zu vermerken, daß die vermehrte Geschäftslast nicht nur auf die vermehrte Zahl der Versicherten, sondern auch auf das fortschreitende Bekanntwerden der Versicherungsgesetze, auf das wachsende Bestreben der Versicherten, sich eine Rente zu verschaffen, auf die Kostenlosigkeit des Verfahrens und insbesondere auf die Tätigkeit der Rechtskonsulenten und der Volksbureaus zurückzuführen scheint. Diese Urteile scheinen ziemlich an der Oberfläche zu haften, denn in Wirklichkeit dürfte nicht sowohl die vielverleitete „Sucht nach Rente“ an der Überlastung der Schiedsgerichte Schuld tragen, als vielmehr die in der Zusammenfassung der Berufsgenossenschaften begründete Einseitigkeit der Bescheide.

Die Zahl der beim Reichsversicherungsamt anhängig gemachten Rekurse stieg von 17422 im Jahre 1905 auf 19684. Das Reichsversicherungsamt hat 1191 Sitzungen abgehalten, in welchen 18628 mündliche Verhandlungen stattfanden; auf den einzelnen Fall kam also im Durchschnitt eine recht knappe Zeit. Durch Urteil wurden 16112 Rekurse entschieden; von diesen waren 12608 (78,3 Prozent) von den Versicherten und 3504 (21,7 Prozent) von den Berufsgenossenschaften eingelegt. Betrachtet man den Erfolg der Rekurse, dann findet man, daß die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes für die verletzten Arbeiter immer ungünstiger wird. Von den Rekursen der Versicherten wurden durch völlige oder teilweise Abänderung des angefochtenen Schiedsgerichtsurteils entschieden, das heißt, es waren erfolgreich im Jahre 1902 22,3 Prozent, 1908 22,9 Prozent, 1904 22,3 Prozent, 1905 20,7 Prozent, und im Jahre 1906 waren es nur noch 18,4 Prozent. Anders sieht es mit den Rekursen der Berufsgenossenschaften aus, von diesen waren 1902 erst 47,2 Prozent erfolgreich, 1903 52,5 Prozent, 1904 51,6 Prozent, 1905 53,2 Prozent und 1906 52,4 Prozent. Es liegt nahe, diese auffällige Erscheinung dadurch zu erklären, daß die wachsende „Rentensucht“ die verletzten Arbeiter verleitet, in steigendem Maße aussichtslose Rekurse einzulegen. In Wirklichkeit dürften hier aber ganz andere Momente eine bedeutende Rolle spielen. —

Auf Grund des Invaliditätsversicherungsgesetzes wurden bisher insgesamt 1919881 Renten bewilligt, und zwar 1408801 Invaliden-, 67000 Kranken- und 448580 Altersrenten. Von diesen Renten liefen am 1. Januar 1907 noch 962277, nämlich 814575 Invaliden-, 22099 Kranken- und 125603 Altersrenten. Die Zurückerstattung des Beitrags erfolgte seit Bestehen der Versicherung in 1842521 Fällen, davon in 1510074 Fällen wegen Verheiratung. Im Jahre 1906 wurden in 186767 Fällen die Beiträge zurückerstattet, darunter 158228mal wegen Verheiratung.

Die im Jahre 1906 gezahlten Entschädigungen werden auf 106 Millionen Mark geschätzt. Für die ersten fünfzehn Jahre des Bestehens der Invalidenversicherung, also von 1891 bis 1905 liegen die genauen Rechnungsergebnisse vor; danach wurde an Entschädigungen insgesamt 1162169923 Mark gezahlt; in dieser Summe sind 386826214 Mk. Reichszuschuß enthalten. Die Einnahmen der Versicherungsanstalten an Beiträgen werden im Jahre 1906 auf 169 Millionen Mark geschätzt. Diese Einnahme ist von Jahr zu Jahr gestiegen, und zwar in stärkerem Maße als die ebenfalls gestiegene Zahl der abgesetzten Marken. Es betragen:

Im Jahre	Die Einnahme aus Beiträgen Mk.	Die Zahl der Wochenbeiträge	Von 1000 Wochenbeiträgen kommen auf die Lohnklasse				
			I Stück	II Stück	III Stück	IV Stück	V Stück
1900	128 770 418	558 978 672	177	324	243	161	95
1901	134 818 506	579 188 178	168	317	243	165	107
1902	138 985 780	588 226 769	148	311	257	171	118
1903	146 276 528	613 680 929	137	307	262	175	119
1904	154 087 800	636 551 695	130	297	256	177	140
1905	161 291 840	659 451 814	126	288	252	180	154

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Zahl der Versicherungen in den höheren Klassen zunimmt, während sie in den niedrigen zurückgeht. Zum Teil ist das auf das Steigen des Lohnniveaus zurückzuführen, doch dürfte in dieser Erscheinung bis zu einem gewissen Grade ein Erfolg der Kontrolltätigkeit der Versicherungsanstalten zu erblicken sein, durch welche mancher hinterzogene Beitrag und nicht wenig Marken einer zu niederen Klasse entdeckt werden. Sind doch im Jahre 1906 in den der Aufsicht des Reichsversicherungsamtes unterstehenden (das heißt den norddeutschen) Versicherungsanstalten nicht weniger als 918000 Mk. rückständiger Beiträge durch die Kontrolle ermittelt worden!

Große Sorge machte dem Reichsversicherungsamt das Anwachsen der Renten, und mit behaglicher Breite erzählt es, welche Mittel angewendet wurden, um dieser Gefahr zu steuern. Seit dem Jahre 1901 läßt es die Bezirke der einzelnen Anstalten durch eine Kommission bereisen, um zu verhindern, daß solchen Personen Renten zugesprochen würden, die den gesetzlichen Voraussetzungen nicht genügen. Der Weg ist sehr einfach. Zu den mündlichen Beratungen der Kommission mit den unteren Verwaltungsbehörden werden 10 bis 20 Invalidenrentner vorgeladen, die zuvor vom Kreisarzt untersucht worden waren. Dadurch wurde der Erfolg der Verhandlungen außerordentlich gefördert, das heißt, es konnten recht viele Rentner annulliert oder die Bewilligung neuer verhindert werden. Das erfolgreiche Wirken der Kommission tritt deutlich in Erscheinung, wenn man die Zahl der in den einzelnen Jahren bewilligten Renten betrachtet. Es wurden bewilligt:

Im Jahre	Renten insgesamt	Davon		
		Invalidenrenten	Krankenrenten	Altersrenten
1900	152 268	125 789	6 677	19 852
1901	152 961	130 480	7 632	14 849
1902	164 407	142 789	8 738	12 835
1903	174 508	152 862	9 216	12 430
1904	182 477	140 092	10 449	11 936
1905	145 431	122 888	11 871	10 692
1906	184 057	110 969	12 422	10 666

Der rapide Rückgang der Zahl der bewilligten Invalidenrenten ist der gewollte Zweck des Reichsversicherungsamtes, welches damit erreicht hat, daß „eine Erhöhung der Wochenbeiträge in absehbarer Zeit nicht erforderlich werden wird“. Ob eine Beschränkung nach dieser Richtung wirklich begründet war, wollen wir nicht entscheiden, jedenfalls hat sich das Vermögen der Versicherungsträger von Jahr zu Jahr bedeutend vermehrt. Es betrug am Ende des Jahres 1905 1287540200 Mk. und wird am Ende des Jahres 1906 auf 1815 Millionen Mark geschätzt. Als sozialpolitische Großtat kann man das künstliche Herunterschrauben der Zahl der Rentenempfänger nicht bezeichnen; wenn die Zahl der Invaliden wirklich stärker zunimmt, als vorausgesehen wurde, dann müßten eben die Mittel zur Unterstützung dieser Opfer unserer Wirtschaftsordnung entsprechend vermehrt werden. Glaubt man, daß eine Erhöhung der Beiträge untunlich ist und vermieden werden muß, dann steht doch einer Erhöhung des Reichszuschusses, welcher bekanntlich für jede Rente 50 Mk. pro Jahr beträgt, nichts im Wege. Aber dazu werden sich unsere Nachahrer so leicht nicht entschließen. Wenn es sich um Ausgaben für den Militarismus, den Marinismus oder die Kolonialpolitik handelt, dann ist kein Opfer groß genug, den Invaliden der Arbeit gegenüber muß jedoch die höchste Sparsamkeit geübt werden. Das ist die vielgerühmte deutsche Sozialpolitik.

## Soziales.

### Neue Steuern.

Um den verfahrenen Finanzen des Deutschen Reiches aufzuhelfen, wurden im vorigen Jahre eine Reihe von neuen Steuern eingeführt. Zwar erregten die meisten derselben in den weitesten Kreisen lebhafteste Mißstimmung, aber darum brauchte sich die Regierung nicht zu kümmern. Sie rechnete aus, daß die Steuerreform ihr eine jährliche Mehreinnahme von 180 Millionen Mark bringen würde, und damit war sie fürs erste wenigstens gedeckt. Lange freilich würde das Ergebnis dieses Fischzuges nicht ausreichen, darüber war man sich allgemein klar, denn man denkt in den maßgebenden Kreisen nicht daran, die Ausgaben für unproduktive Zwecke zu beschränken. Im Gegenteil, es wird lustig darauf los gewirtschaftet und aus dem Vollen geschöpft, und so ist nicht daran zu zweifeln, daß dem Reichstag bei seinem Zusammentritt im Herbst neue Steuerforderungen vorgelegt werden.

Das Verlangen der Regierung nach neuen Steuern wird um so dringender sein, als sich jetzt schon herausstellt, daß das Ergebnis der letzten Steuerreform weit hinter dem Voranschlag zurückbleibt. In einer offiziellen Verlautbarung wird ein Überblick über die tatsächlichen Einnahmen aus den neuen Steuern im Monat April dieses Jahres gegeben und diese in Parallele gestellt zu den geschätzten Erträgen. Demnach brachte die Zigarettensteuer im April nahezu 1 Million. Da die Jahreseinnahme im Etat mit 11,2 Millionen eingestellt ist, kann diese Steuer den erhofften Betrag bringen. Schlimmer sieht es aber mit den anderen Steuern aus. Der Frachtturk und ein Tempel soll 13,7 Millionen im Jahre bringen, im April gingen aber nur 800000 Mk. ein. Nicht höher ist die Einnahme aus der Fahrkartensteuer, die mit 30,4 Millionen Jahreseinnahme in Ansatz gebracht ist. Mit 2,9 Millionen ist die Automobilsteuer angesetzt, die Aprilerinnahme betrug aber nur 100000 Mk. Und schließlich hat die Erbschaftsteuer nur 1,2 Millionen gebracht; da muß der Fiskus noch ein ganz außerordentliches Glück haben, wenn er die erwarteten 36 Millionen im Jahre voll bekommen soll. Man kann also jetzt schon sagen, daß die Kunst der Steuerfinder ein vollständiges Fiasko erleben wird. Die erwarteten Steuererträge gehen nicht ein, dagegen sind die Ausgaben weiter erhöht worden, so daß, auch abgesehen von diesen Mindereinnahmen, die Volkswirtschaft vor die Aufgabe gestellt sein wird, für ein Defizit von mehr als 100 Millionen Deckung zu schaffen.

Das sind schlimme Aussichten für das Volk, das schließlich die Sünden seiner Gesetzgeber büßen muß. Den Liberalen Parteien, die bei den letzten Wahlen das langersehnte Ziel erreicht haben und im Reichstag ausschlaggebend geworden sind, graust es vor den Dingen, die im Herbst kommen müssen. Mit Mühe und Not und unter Verzicht auf das, was sie bisher als ihre Grundsätze bezeichneten, haben sie im ersten Sessionsabschnitt des neuen Reichstags die Waffenbrüderschaft mit den Konservativen aufrecht erhalten. Von einem Entgegenkommen des Reichsfinanzlers gegenüber liberalen Wünschen haben sie bisher nichts zu spüren bekommen, sie sind auf später vertröstet und werden auf die Einlösung etwa gegebener Versprechungen noch lange warten müssen.

Statt dessen werden sie sich entschließen müssen, zu der Erhöhung der indirekten Steuern Stellung zu nehmen, die sie bisher stets bekämpft haben. Es ist bekannt, daß man mit dem Plan umgeht, durch erhöhte Besteuerung von Schnaps, Bier und Tabak der Finanzmisere des Reiches aufzuhelfen. Voraussetzlichlich wird das Zentrum, welches prinzipiell nichts dagegen einzuwenden hat, daß durch den Ausbau der indirekten Steuern die Lagen des Reiches in immer stärkerem Maße auf die Armen abgewälzt werden, diesmal gegen die geplanten Steuern stimmen, um der Regierung und dem Regierungsblock Verlegenheiten zu bereiten. Diese Stellungnahme bringt ihm dabei noch den Vorteil, daß es sich in der Pose des Schützers der Interessen des armen Mannes zeigen kann. Die Entscheidung wird daher ausschließlich bei den Liberalen liegen, die dann wählen müssen zwischen der Aufgabe des letzten Restes ihrer seitherigen Grundsätze und dem Ende der konservativ-liberalen Paarung, von welcher sie sich so viel versprochen haben. Erschwert wird ihre Situation durch die Gewißheit, daß, wenn sie sich hartnäckig zeigen wollten, Bülow wiederum das Zentrum an die Brust drücken würde, welches gern bereit sein dürfte, seine frühere ausschlaggebende Stellung wieder einzunehmen.

Der Liberalismus geht also in Deutschland einer kritischen Zeit entgegen, aber gleichviel, welche Stellung er einnehmen wird, die Köpfe wird das deutsche Volk zu zahlen haben. Ob die neuen Steuern von einer konservativ-liberalen oder einer konservativ-kerikalischen Mehrheit bewilligt werden, kommt im Effekt auf das gleiche heraus. Das deutsche Volk wird die Dummheit der Wähler, welche sich durch Bülows Lockrufe betören lassen, schwer büßen müssen.

Der diesjährige Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wird vom 17. bis 19. Juni in Düsseldorf abgehalten werden. Ihm schließt sich wie gewöhnlich die Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft an. Der Genossenschaftstag wird verhandeln über: Berichte des Vorstandes und des Sekretärs, Ausbau des Zentralverbandes und der Unterverbände, gemeinschaftlicher Einkauf der Konsumvereine, Tätigkeit des Tarifamtes und Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften, Unterstützungskasse des Zentralverbandes, Bericht des Ausschusses, Geschäftliches.

X. Bekämpfung des Alkoholgenusses in den Fabriken. Neuerdings sind allenthalben Bestrebungen im Gange, das Anwesen des Bierkonsums in den Fabriken zu

dämmen und anstatt des Bieres als Getränk die Milch einzuführen. Unter anderen Bemühungen auf diesem Gebiet sind die Erfolge der Gußstahlfabrik der Bergischen Stahlindustrie-Gesellschaft bemerkenswert. Schon in den Jahren 1901 bis 1902 konnte die Gesellschaft feststellen, daß die Enthaltfamkeitsbewegung unter der Arbeiterschaft immer mehr an Boden gewann. Einzelne Arbeitergruppen begannen in den Portierstuben des Werkes sich einen Milchverkauf einzurichten. Durch dieses Beispiel angeregt, richtete 1905 die Gesellschaft die erste Dampffochliche ein, zunächst für einen Tagesbedarf von 85 Liter, der sich allmählich auf 130 Liter steigerte. Die Milch wird zum Preise von 5 Pf. pro Viertelliter verkauft. In den heißen Sommertagen wird außerdem kalter Kaffee umsonst verabreicht. Wie durch die Milchaktive der Bierverbrauch zurückgegangen ist, geht aus den folgenden Zahlen deutlich hervor.

	Bierkonsum pro Kopf u. Jahr	Mineral- und Selterswasserkonsum pro Kopf u. Jahr	Milchkonsum pro Kopf u. Jahr
1903	93 Liter	3,85 Liter	—
1904	96 "	4,73 "	—
1905	87 "	5,01 "	18,97 Liter
1906	82 "	2,84 "	24,84 "

Die Milch wird als Getränk auf der Fabrik immer beliebter und verdrängt sogar das Mineralwasser.

? Diskretion über die Löhne der Heimarbeiter. Die Handelskammern von Koburg und Sonneberg, die Bezirke vertreten dürfen, in denen die Heimarbeiter die schlimmsten Auswüchse gezeitigt hat, entrüsten sich in kaisamer Übereinstimmung über die im Januar v. J. in Berlin stattgefundenen Heimarbeiterausstellungen. Insbesondere Koburg erhob gegen die Veranstalter der Ausstellung Vorwürfe, die jedoch zu beweisen bis heute unterblieben ist. Die Sonneberger Kammer hielt es, wie sie in ihrem Bericht ausführt, als nach der Eröffnung der Ausstellung ihr mehrere Preisermittlungen zu Gesicht kamen, in denen gerade an der Spielwarenindustrie wegen der angeblich in ihr üblichen niedrigen Löhne abfällige Kritik geübt wurde, für notwendig, die in der Ausstellung an den Artikeln gemachten Angaben über Lohnverhältnisse usw. mit aller Gewissenhaftigkeit auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen. Sie tat es, indem sie einige in der Industrie stehende und mit dem Gros der hausindustriellen Artikel und ihren Preisen vertraute Personen nach Berlin entsandte. Auf Grund der dortigen Besichtigung und späterer Nachprüfung wurde einwandfrei festgestellt, daß die an den Waren gemachten Angaben in vielen Fällen ein durchaus falsches Bild der Verhältnisse hiesiger hausindustrieller Arbeiter vermitteln. Im übrigen wurde für die Sonneberger Spielwarenindustrie festgestellt, daß die in Berlin ausgestellten Artikel kaum 5 Prozent ihrer hausindustriellen Gesamterzeugnisse ausmachen, da, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Ausstellung nur die ordinärsten Artikel der Sonneberger Spielwarenindustrie enthielt. Die Ergebnisse der angefertigten Nachprüfungen wurden vor einiger Zeit den maßgebenden Stellen übermittelt.

Da die Handelskammer in ihrem Bericht Mitteilungen über die gleichgültigsten Dinge macht, ist es doppelt auffallend, daß sie das Ergebnis ihrer Nachprüfungen, das zu den Angaben in der Ausstellung durchaus im Gegensatz stehen soll, so außerordentlich distret behandelt, anstatt es der allein maßgebenden Stelle, der Öffentlichkeit zu übermitteln.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Als Kandidaten für die Delegiertenwahl zum Internationalen Kongress in Stuttgart sind in den einzelnen Wahlabteilungen folgende Mitglieder aufgestellt worden.

- I. Wahlabteilung (Gau Danzig, Stettin und Breslau):
1. Louis Gith, Gauvorsteher, Danzig.
  2. Rich. Falkenberg, Gauvorsteher, Stettin.
  3. Karl Dietrich, Gauvorsteher, Breslau.

- II. Wahlabteilung (Gau Berlin):
1. Theodor Locke, Tischler, Berlin.
  2. Franz Kohnmann, Pantinenmacher, Wittstock.
  3. Franz Stufche, Gauvorsteher, Berlin.

- III. Wahlabteilung (Gau Dresden und Chemnitz):
1. Georg Felbinger, Tischler, Luerbach.
  2. Wilh. Gericke, Zahlstellenbeamter, Leipzig.
  3. Otto Gerlicke, Gauvorsteher, Dresden.
  4. Aug. Thielemann, Gauvorsteher, Chemnitz.

- IV. Wahlabteilung (Gau Erfurt, Magdeburg und Hamburg):
1. Alinaldo Scharf, Tischler, Weimar.
  2. Aug. Mannigel, Korbmacher, Bernburg.
  3. Herm. Papp, Gauvorsteher, Erfurt.
  4. Louis Schmidt, Maschinenarbeiter, Mellenbach.
  5. Hans Erichsen, Tischler, Flensburg.
  6. Heinrich Büth, Zahlstellenbeamter, Hamburg.
  7. Ad. Neumann, Gauvorsteher, Hamburg.

- V. Wahlabteilung (Gau Hannover und Düsseldorf):
1. Karl Schreck, Tischler, Bielefeld.
  2. Fr. Wedemeyer, Tischler, Göttingen.
  3. Fr. Wolmann, Gauvorsteher, Hannover.
  4. Karl Haaf, Zahlstellenbeamter, Köln.
  5. Aug. Hartung, Gauvorsteher, Düsseldorf.
  6. Heinrich Meyer, Gauvorsteher, Düsseldorf.
  7. Karl Meyer, Tischler, Dortmund.

- VI. Wahlabteilung (Gau Frankfurt und Nürnberg):
1. Heinrich Buckerdahl, Gauvorsteher, Frankfurt.
  2. Joh. Kraus, Schreiner, Waldmünchen.
  3. Friedr. Mayer, Schreiner, Fürtth.
  4. Michael Sorg, Schreiner, Nürnberg.

!!! Kollegen! Zahlt pünktlich eure Beiträge! !!!  
Pünktliche Beitragszahlung erleichtert die Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverband.

VII. Wahlabteilung (Gau München und Stuttgart):

- 1. Anton Raith, Gauvorsteher, München.
- 2. Hans Dörfer, Schreiner, Stuttgart.
- 3. Georg Raub, Gauvorsteher, Stuttgart.
- 4. Friedr. Sigmund, Schreiner, Karlsruhe.

Wir ersuchen nunmehr die Wahlstellen in den einzelnen Wahlabteilungen, die Wahl des Delegierten vorzunehmen. Die Wahl hat in allen Wahlstellen am **Sonntag, 30. Juni**, nach Maßgabe des folgenden Wahlreglements stattzufinden.

Wahlreglement.

- 1. Jede der vorstehend genannten sieben Wahlabteilungen hat für sich einen Delegierten zu wählen.
- 2. Die Wahl erfolgt durch die Mitglieder in den Wahlstellen durch geheime Abstimmung mittels Stimmzettel und kann nur in Person ausgeübt werden.
- 3. Wahltag ist in allen Wahlstellen der **Sonntag, 30. Juni 1907**. Die Wahlhandlung wird vormittags 10 Uhr eröffnet und nachmittags 2 Uhr geschlossen. Außerhalb dieser Wahlzeit dürfen keine Stimmzettel entgegen genommen werden. Das Wahllokal ist von der Lokalverwaltung jeder Wahlstelle zu bestimmen und den Wahlstellenmitgliedern bekannt zu machen. In großen Wahlstellen können nach Erfordernis zwei oder mehr Wahllokale bestimmt werden.
- 4. Zur Leitung der Wahl sind fünf Mitglieder der Lokalverwaltung als Wahlvorstand zu bestimmen, von welchen mindestens drei während der ganzen Dauer der Wahlzeit ununterbrochen am Wahlort anwesend sein müssen.
- 5. In dem Wahllokal sind sämtliche Kandidaten, welche für die betreffende Wahlabteilung aufgestellt wurden, auf einer Tafel oder einem Plakat den Wählern bekannt zu machen.
- 6. Beim Eintritt in das Wahllokal ist jedem Wähler ein weißer, nur mit dem Stempel der Wahlstelle versehener Stimmzettel einzuhändigen. Auf demselben hat der Wähler den Namen des Kandidaten, welchem er seine Stimme geben will, handschriftlich zu notieren.
- 7. Jedes Mitglied der Wahlstelle, welches am Tage der Wahl nicht mehr als sieben Wochenbeiträge restiert, ist wahlberechtigt. Wer acht oder mehr Beiträge restiert, ohne daß ihm Stundung gewährt wurde, ist weder wahlberechtigt noch wählbar. Durch Befreiung von den Beiträgen infolge Krankheit oder Arbeitslosigkeit wird das Wahlrecht und die Wählbarkeit nicht beeinträchtigt.
- 8. Jeder Wähler hat bei der Stimmabgabe sein Mitgliedsbuch vorzulegen. Nach Prüfung der Wahlberechtigung durch den Wahlvorstand und Entgegennahme des Stimmzettels ist in das Mitgliedsbuch des Wählers einzutragen, daß er an der Wahl teilgenommen hat. Der Eintrag geschieht auf der inneren Seite des vorderen Umschlagdeckels durch Eindringen des Stempels und Befügung des Datums der Wahl.
- 9. Jedes Mitglied kann bei einer Wahl seine Stimme nur einmal abgeben. Zur Kontrolle hierüber dient der vorerwähnte Eintrag in das Mitgliedsbuch. Ebenso dürfen die Stimmzettel nur einen Namen enthalten. Stimmzettel mit mehreren Namen sind ungültig.
- 10. Um 2 Uhr nachmittags ist das Wahllokal zu schließen, worauf nur noch die im Lokal anwesenden Wähler ihre Stimme abgeben dürfen. Hierauf hat der Wahlvorstand sofort die Stimmzettel zu zählen und das Wahlergebnis festzustellen. Letzteres ist in das vom Verbandsvorstand übersandte Wahlprotokoll einzutragen und mit den Unterschriften des Wahlvorstandes und dem Wahlstellenstempel versehen unverzüglich an den Verbandsvorstand einzusenden.
- 11. Der Verbandsvorstand stellt die aus den Wahlstellen einlaufenden Wahlergebnisse am 4. Juli zusammen, später eingehende Wahlprotokolle müssen also unverzüglich einlaufen. Zur Gültigkeit der Wahl ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los. Die Auslosung erfolgt durch den Verbandsvorstand.
- 12. Wird in einer Wahlabteilung eine Stichwahl erforderlich, so erhalten die betreffenden Wahlstellen vom Verbandsvorstand entsprechende Nachricht. Die Stichwahl erfolgt zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die größte Stimmenzahl auf sich vereinigen. Die Lokalverwaltungen haben das Stattfinden einer Stichwahl und das Wahllokal für dieselbe den Mitgliedern der Wahlstelle bekannt zu machen.
- 13. Die Stichwahl hat in allen Wahlstellen am **Sonntag den 28. Juli 1907** in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags stattzufinden. Für die Wahlhandlung bei der Stichwahl gelten alle Vorschriften, welche in diesem Wahlreglement für die Hauptwahl aufgestellt sind. Insbesondere ist den Wählern die Teilnahme an der Stichwahl gleichfalls in das Mitgliedsbuch einzutragen.
- 14. Die Resultate der Stichwahlen werden vom Verbandsvorstand am 1. August zusammengestellt, es müssen somit auch hier später eintreffende Wahlprotokolle unberücksichtigt bleiben.
- 15. Die gewählten Delegierten erhalten das Mandat vom Verbandsvorstand ausgestellt. Im Falle der Verhinderung eines gewählten Delegierten tritt der mit der höchsten Stimmenzahl in der Minderheit gebliebene Kandidat als Ersatzmann an seine Stelle.

Nachfolgenden Wahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, und zwar ab 1. Juni: Gösch 25 Pf., Ebersbach 5 Pf., Mühlhausen 5 Pf.; ab 15. Juni: Calbe 10 Pf., Steinheim i. W. 5 Pf.; ab 1. Juli: Elsterwerda 10 Pf., Mühlheim a. Main 10 Pf.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:  
42277 Augustin Schähle, Drechsler, geb. 11. 4. 78 zu Brechtel.  
174126 Wilh. Wiemann, Tischler, geb. 27. 7. 86 zu Rosdorf.

- 216989 Erwin Bach, Tischler, geb. 12. 6. 83 zu Stollberg.
- 320794 Otto Mangelsdorf, Bergolber, geb. 8. 10. 79 zu Burg.
- 380017 Gustav Weiermann, Tischler, geb. 18. 8. 88 zu Mühlhausen i. Th.
- 344325 August Wuffow, Tischler, geb. 20. 4. 90 zu Stargard.
- 397944 Viktor Koppel, Tischler, geb. 27. 2. 89 zu Straßburg.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Agitation.

**Gau Chemnitz.** Meine Tour begann mit einer Versammlung in Eilenburg. Dort sind von den 450 Holzarbeitern 400 organisiert. Anwesend waren 182 Kollegen. In Schkeuditz sind 400 Holzarbeiter beschäftigt. Die Organisation ist schwach infolge der Quertreibereien der Kirche. Trotzdem die Gewerksvereine eingeladen waren, erschienen nicht einer. Anwesend waren 49 Kollegen. In Schönbühel war die Versammlung den Verhältnissen entsprechend gut besucht; 300 neben 92 weiblichen Zuhörern. Nach dem schweren Kampfe haben hier die Kollegen sehr unter dem Treiben einzelner Meister zu leiden, welche den nationalen Arbeiterverein durchaus fördern wollen. Auch in der Versammlung waren Abgesandte, aber trotz Auforderung meldete sich kein Gegner zum Wort. Der Geist der Kollegen ist ein guter. In Schönbühel beschloßen die Kollegen in der Versammlung, einen Extrabeitrag zu erheben. Anwesend waren 480 Kollegen, darunter 40 weibliche. Die schlechtest besuchte Versammlung hatte ich in Altenburg. Dort sind wohl die Kollegen gut organisiert, aber Versammlungen zu besuchen halten sie nicht für notwendig. Von 400 Mitgliedern waren nur 68 anwesend. In Zeitz waren 280 Mitglieder anwesend. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie macht hier ganz außerordentliche Anstrengungen, seit der Reichstagswahl wird in unerhörter Weise gegen die freien Gewerkschaften vorgegangen. Hier ist öftere Aufklärung nötig, um das Treiben der Leute von vornherein in das richtige Licht zu stellen.

Plauen hat eine gute, opferwillige Kollegenschaft. Denn trotz der überaus niedrigen Löhne wurde auch hier ein Extrabeitrag eingeführt. Das Kost- und Logiswesen bei Stellmachern und Korbmachern macht es schwierig, an die Kollegen heranzukommen. Anwesend waren 160 Kollegen. In Gera hätten die Kollegen alle Ursache, mehr die Versammlungen zu besuchen, denn die dortigen Unternehmer fahren bei jeder Gelegenheit den „Herrn im Saufe“ heraus. Anwesend waren 149 Kollegen. Für Wittau fand eine Versammlung in Schedewitz statt. Besuch 66 Kollegen. In Raschau waren 98 Kollegen anwesend. Hier müssen öfter Versammlungen abgehalten werden, um auch die Kollegen zur Diskussion zu bewegen. In Greiz wurde ein Extrabeitrag beschlossen. Da hauptsächlich kleine Betriebe vorhanden sind, wäre die Organisation der Hausagitation zweckmäßig.

In dem entlegenen Johannegeorgenstadt ist ein reges Verbandsleben. Einstimmig beschloß man, einen Extrabeitrag zu erheben. In den Kollegen steckt ein Kampfesmut, den sich größere Städte zum Vorbild nehmen können. In der Versammlung waren 163 Kollegen. In Grimmitzschau sind die Arbeitsbedingungen sehr verbesserungsbedürftig. Die Versammlung war allerdings schlecht besucht. 41 Kollegen waren anwesend. In der größten Wahlstelle meiner Tour, Chemnitz, waren 278 Kollegen anwesend. Es fehlt auch hier an dem nötigen Fleiß, Versammlungen zu besuchen. Wenn die Kollegen im nächsten Jahre beim Tarifablauf nicht besser auf dem Posten sind, werden sie nicht viel erreichen.

Schneeberg-Neustädtel stellte 94 Kollegen in der Versammlung. Einige Unorganisierte meldeten sich zur Aufnahme. Die letzte Versammlung war in Jöhstadt, an der österreichischen Grenze; dort haben die Kollegen auch sehr unter den Schikanierungen der Unternehmer wie der Behörden zu leiden. Beachtenswert ist, daß der überwachende Beamte mich zur „Ordnung“ rief, als ich ausführte, daß wir Arbeiter nur auf eigene Kraft angewiesen sind gegen das vereinte Unternehmertum.

Die Verhältnisse im Erzgebirge sind demnach, daß sie unsere Kollegen zwingen, an den Feiern zu teilzunehmen, welche ihnen der Kapitalismus anlegt. Um Erfolg zu erzielen, ist es aber notwendig, daß vom Gauvorstand wie von den Wahlstellenverwaltungen in anregender Weise mit den Kollegen und Kolleginnen Rücksprache genommen wird. In den entlegenen Orten müssen unsere Kollegen zu hohem Arbeiten, welche im wahren Sinne des Wortes zum Leben zu wenig sind, denn überall muß bei langdauernder Arbeitszeit die Frau auch mit in der Fabrik arbeiten, um nur das Notwendigste zum Leben herbei zu schaffen. Mehr Agitation und Aufklärung, dann wird auch dem Erzgebirge eine bessere Zukunft beschieden sein. August Patzsch-Berlin.

Korrespondenzen.

**Misfeld.** (Drechsler.) Die Mitgliederversammlung vom 1. Juni besaß sich eingehend mit der in Aussicht stehenden Drechslerkonferenz. Da hier eine große Anzahl von Drechslern am Orte beschäftigt sind, die leider noch nicht zur Hälfte dem Verband angehören, wurde beschlossen, für nächsten Samstag den 8. Juni sämtliche Drechsler, ob organisiert oder nicht, zu einer Besprechung im „Goldenen Stern“ einzuladen. Beschied soll dieselbe auf jeden Fall werden, da sich die organisierten Kollegen viel von ihr versprechen. Als Tagungsort und Tagesordnung wurde sich mit den Beschlüssen von Landsberg a. W. einverstanden erklärt. — Lebhaft Klage muß geführt werden über den schlechten Besuch der Mitgliederversammlungen. Alle vier Wochen einmal in die Versammlung zu kommen, müßte sich jeder Kollege zur Pflicht machen.

**Brand.** Bei der Firma Erzgebirgische Holzindustrie Akt.-Ges. klagen die Stuhlauer fortgesetzt darüber, daß sie in diesem Jahre fast durchgängig weniger verdienen als im vorigen Jahre. Die Kollegen führen das darauf zurück, daß es der Lohnkommission bei der Verastoffierung nicht immer möglich sein mag, den Lohn zu erreichen, der bei der völligen Umgestaltung und des sich stetig ändernden Stiles notwendig ist, wenn die Stuhlauer auf ihren Lohn kommen wollen. Denn früher wurden wie überall die Stühle in viel größeren Massen hergestellt von den einzelnen Sorten, während jetzt eben meist nur einzeln und immer neue Muster

angefertigt werden. Das bedingt aber, daß die Lohnkommission die Marktpreise höher berechnen müßte und nicht, wie das immer üblich gewesen ist, nach den alten Mustern berechnet, die zu mehreren Tausend in Arbeit gegeben werden. Wenn die Lohnkommission bei dem Betriebsleiter auf Widerstand stößt, so muß sie eben versuchen, im Interesse der Gesamtheit, die sie vertritt, etwas energischer auf höhere Marktlöhne zu dringen. Die Ursache, daß die Kollegen jetzt schlechter stehen, kann wohl auch mit daran liegen, daß nicht immer dafür gesorgt wird, daß die Kollegen fortarbeiten können. Wenn jemand Arbeit braucht, so kommt es vor, daß er es dem Meister drei und viermal sagen muß, ehe er Arbeit erhält. Das trifft besonders auf den Saal zu, in welchem Herr Thate Saalmeister ist. Hier wäre Abhilfe leicht möglich. Aber Herr Thate scheint manchmal zu glauben, seine Leute nach seiner Laune behandeln zu können. Auch der Lon, in welchem er öfters mit den Arbeitern verkehrt, läßt manches zu wünschen übrig. Nur auf einen Fall sei hingewiesen. War da an einem Rohrstück der Falz gesprungen. Herr Thate hatte da nichts anderes zu tun, als den Kollegen, der den Sitz gemacht hatte, tüchtig anzupöbeln in Gegenwart der Lehrlinge. Der Kollege mußte den Sitz reparieren, und es wurde ihm außerdem vom Betriebsleiter 40 Pf. für das Rohr vom Lohn abgezogen. Es wäre allerdings gerechter gewesen, wenn der Betriebsleiter die Sache erst untersucht hätte, denn es kommt vor, daß das Holz erst später reißt, und durch die Spannung des Rohres ist es klar, daß der Riß größer wird. Schließlich hat der Kollege, als er den Sitz leimte, nichts bemerkt, wie kann da der Arbeiter für einen solchen Schaden, den er doch gar nicht verursacht hat, haftbar gemacht werden? Hoffentlich sorgt man dafür, daß die Kollegen in Zukunft weniger Anlaß zu Beschwerden haben.

**Chemnitz.** Am 1. Juni fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Gauvorsteher August Thalemann über den Ausgang des Kampfes in der Holzindustrie und dessen Lehren referierte. Im Verlauf seiner Ausführungen kam er auch auf die Chemnitzer Verhältnisse zu sprechen und wies auf bedeutend kleinere Städte hin, die bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wie Chemnitz haben. Er empfahl auch für die Zukunft die Einführung paritätischer Arbeitsnachweise auf einheitlicher Grundlage. Am Schlusse seines Referats forderte er die Kollegen auf, kräftig für den Verband zu arbeiten, damit wir auch in Chemnitz in die Lage kommen, uns eine bessere Zukunft zu erkämpfen und zu verhindern, daß uns ein ungünstiger Arbeitsvertrag aufgebrängt werden kann. In der darauffolgenden Diskussion besprach der Vorsitzende, Kollege Werner, speziell die Chemnitzer Verhältnisse, indem er darauf hinwies, daß die Holzindustriellen auch hier versuchen werden, Breche zu schlagen. Gibt es doch noch in Leitners Haus- und Küchengerätfabrik Stundenlöhne von 30 bis 32 Pf., ebenso bestehen in Peholds Wurst- und Pinfelfabrik ganz traurige Zustände, und sind die betreffenden Indifferenten trotz anstrengender Agitation schwer zu gewinnen. In seinem Schlußwort forderte Kollege Thalemann die Mitglieder auf, sich mehr an der Diskussion zu beteiligen. Mit dem Wunsche, daß unsere Wahlstelle sich weiter entwickeln möge, und mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, mit aller Energie für unsere Organisation zu arbeiten, damit wir nicht an letzter Stelle stehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Düsseldorf.** Seit diesem Jahre besteht hier eine Sektion der Parkettleger. Es ist erfreulich, wenn man sieht, wie die Kollegen sich der Organisation widmen; ist doch jetzt der letzte Mann dem Verband zugeführt. Die auswärtigen Kollegen ersuchen wir, bei der Arbeitssuche sich nur an das Bureau der Holzarbeiter, Berratherstr. 6, oder an das Sektionslokal, Breitestr. 16, zu wenden. Die hiesigen Kollegen bitten wir, auch in Zukunft ihre Versammlungen recht pünktlich zu besuchen, da noch viele Mängel zu beseitigen sind. Die Sektionsversammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat morgens um 10 Uhr Breitestr. 16 statt.

**Eisenach.** Wie wohl in vielen anderen Städten, so haben auch hier in den letzten Jahren die Gewerkschaften rapide Fortschritte gemacht, und auch die Holzarbeiter haben ihre Mitgliederzahl stark vermehrt. Den Scharmachern gefüllt hat natürlich nicht nur die Holzindustrie, sondern auch die anderen durch einige Auswanderungen. Solch ein Fall kam kürzlich in der Tischlerei und Möbelzischfabrik von Walthers & Co. vor, wo ein Kollege sechs Wochen arbeitete, aber während dieser Zeit nur Abschlagszahlungen erhielt, und zwar in Höhe von 32 Pf. pro Stunde. Da dem Kollegen nach dem im vorigen Jahre mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossenen Vertrag ein Mindestlohn von 40 Pf. zusteht, so machte er seine Ansprüche bei Herrn Walthers geltend, worauf ihm die Antwort zuteil wurde: „Sie verlangen aber immer Geld, ich kann nicht mehr geben wie 32 Pf.“ Und nicht genug damit, packte Herr Walthers unseren Kollegen an Kragen, um ihn hinauszutransportieren, wobei ihm sein Hund, ein annehmbarer Rüde, behilflich war. Daß derartige Ausschreitungen von Mitgliedern des Schutzverbandes vorkommen, läßt tief blicken. Wir ersuchen die Kollegen, mehr als bisher in die Versammlungen zu kommen und die vielfach noch vorhandene Gleichgültigkeit abzuschütteln, damit im Frieden alles richtig ausgearbeitet werden kann, was im Kampfe errungen werden muß. Darum alle in den künftigen Versammlungen zur Stelle!

**Emden.** Wir erhalten folgende Korrespondenz: Die Annahme unserer Kollegen in Delmenhorst, die Kollegen im Reich hätten etwa aus Interesslosigkeit ihre in Nr. 18 erschienene Resolution nicht beantwortet, ist durchaus irrig. Der Inhalt dieser Resolution hat mir, und ich glaube noch einer ganzen Reihe von Kollegen, wenigstens ein paar vergnügte Augenblicke bereitet, und manch einer von uns wird die Landkarte zur Hand genommen und Delmenhorst mindestens in Hinterpostern gesucht haben. Die Delmenhorster Kollegen sind sich also darüber einig, daß unsere bisherige Taktik die Organisation ernstlich gefährdet und sogar dahin führen könnte, die Existenz unserer Verbandsbeamten zu vernichten. Wie rührend! In Delmenhorst muß man mindestens die letzten Jahre verschlafen haben, sonst könnte man nicht die kindliche Ansicht vertreten, es wäre heutzutage noch möglich, eine bestimmte Kampfstattik festzusetzen oder eine solche für die Zukunft öffentlich zu beraten. Das originelle an der Sache ist aber immer, daß es sich im letzten Kampfe um eine Aussperrung handelte, wir also der angegriffenen Partei waren. Nun, wo in der Kriegsgeschichte hat

jemaß der angegriffene Teil einen bestimmten Schlachtplan festsetzen können? Konnte denn im letzten Kampf anders gehandelt werden, als die Pläne der Arbeitgeber immer wieder zu durchkreuzen? Soffentlich sind sich die Delmenhorster Kollegen wenigstens jetzt nach dem überaus günstigen Kampfergebnis darüber einig, daß unsere Taktik doch nicht ganz so verfehlt war. Ob nun unsere hohen Beiträge das Haupthindernis bilden, die indifferente Masse zu organisieren, will ich vorläufig unbeantwortet lassen und erst mal abwarten, welche Fortschritte wir jetzt nach beendeten Kampf machen werden. Es ist aber unbedingt notwendig, jetzt die hohen Beiträge noch beizubehalten, denn nur derjenige Teil wird im letzten Kampf der wahre Sieger sein, der zuerst wieder zum Angriff übergehen kann. Ob nun das Zurückweichen der organisierten Arbeiter vor den Bremer Werftgewaltigen kläglich genannt werden darf, möchte ich bezweifeln. Über den Verlauf dieser Bewegung bin ich allerdings nicht genau orientiert, immerhin betrachte ich es aber im Zeitalter der Zentralisation als einen Hauptfehler, daß sich die kleinen Verbände der Schmiede und Schiffszimmerer angeichts der vereinigten Werftgewaltigen nicht dazu verstehen können, sich den größeren Organisationen anzuschließen.

M. Sohl.  
**Ermendungen.** Eigenartige Zustände scheinen in hiesiger Zahlstelle eingetreten zu wollen. In den ohnehin schwach besuchten Versammlungen kommen fast nur persönliche Angelegenheiten der einzelnen Mitglieder zur Sprache. Geht es so weiter, so können wir es erleben, daß die wenigen pflichterfüllenden Mitglieder auch noch wegbleiben. Möge lieber jeder bestrebt sein, daß der Verband, welcher gerade jetzt wieder so große Erfolge erzielt hat, auch am hiesigen Orte wieder das Ansehen genießt, welches ihm gebührt, und ihn nicht noch durch persönliche Reibereien herunterzubringen. Bedenke daher jeder, daß nur Stinigkeit stark macht, und erscheine immer in den Versammlungen, dann werden auch hier mal bessere Verhältnisse geschaffen werden können.

**Freiburg i. Schl.** „Das Verhalten der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine bei der verflochtenen Aussperrung“ lautete das Thema zu der am 6. Juni stattgefundenen Holzarbeiter-Versammlung. Kollege Dietrich gab in einem andertthalbstündigen Vortrag ein genaues Bild von der Entstehung der Aussperrung und geteilte am Schlusse in scharfer, aber wohlverdienter Weise das Verhalten der Hirsche, welche wohl zu jeder Verhandlung hinzugezogen werden möchten und hinterher Verrat übten, wie zum Beispiel in Frankfurt a. O. usw. In Orten aber, wo sie noch in der Mehrheit sind, ziehen sie die schwachen Organisationen zu Verhandlungen nicht hinzu, wie in Bromberg, wo sie die polnischen auch übergingen. In Berlin und den Vororten haben sie vielleicht ein reichliches Tausend Mitglieder, während hier dort 33 000 zählen, da kann man es dem Deutschen Holzarbeiterverband wirklich nicht verdenken, wenn er Leute, welche erfahrungsgemäß später hinter dem Rücken der gewählten Kommissionen verhandeln, gleich von vornherein ausschließt. Eine Organisation wie der Gewerksverein, der schon so lange besteht und es nicht weiter gebracht hat, ist weder Fisch noch Fleisch; die Hirsche sind zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und können ruhig von der Bildfläche verschwinden. Reicher Beitrag lohnt den Redner am Schlusse seiner Ausführungen. In der Diskussion sprach der Bezirksleiter der Gewerksvereiner, Renner aus Diegitz. Da derselbe Sachliches nicht vorzubringen hatte, erging er sich in Verdrehungen, Verleumdungen und persönlichen Verdächtigungen. Er war nicht imstande, das Verhalten der Hirsch-Dunder zu rechtfertigen, viel weniger für dieselben Mitglieder zu werden. Es war dem Kollegen Dietrich ein leichtes, die von ihm erhobenen Angriffe zurückzuweisen, und es wird sich wohl mancher von den erschienenen Gewerksvereiner gesagt haben, daß die Behauptungen in ihrem letzten Flugblatt: „Ein Pyrrhussieg!“ auf sehr schwachen Füßen stehen. Wir raten denselben, die Gefolgschaft einer liberalen Führerclique aufzugeben und einzutreten in die Reihen des Deutschen Holzarbeiterverbandes, um so als würdiges Glied zur Befreiung der Arbeiterschaft mit beitragen zu helfen.

**Gardelegen. (Korbmacher.)** Es ist uns nach vieler Mühe und durch die Organisation gelungen, einen geregelten Lohnsatz in unserem Orte durchzuführen, wenn auch nicht mit hohem Aufschlag, so doch einigermaßen zufriedenstellend, da wir doch einen festen Lohnsatz erreicht haben, was bisher nicht der Fall war. Von vier Meistern haben drei den Tarif anerkannt, der vierte, Herr G. Walz, hat sich ganz entschieden geweigert und uns durch seine Frau und Tochter einen abschlägigen Bescheid geben lassen; er selbst hat es nicht für angemessen gehalten, sich mit uns in Unterhandlungen einzulassen. Herr Walz hat sich sogar ausgelassen, daß er keinen einstellt, der im Verband ist. Darum bitten wir die Kollegen, diese Werkstatt zu meiden. Die Tischler am hiesigen Orte möchten sich ein Beispiel nehmen. Hier herrschen noch miserable Verhältnisse, denn die meisten halten es nicht für nötig, dem Verband beizutreten, sondern schließen sich lieber an allerlei Klinkervereine an.

**Jena.** Die hiesigen Mitglieder des Gewerksvereins der Tischler hatten kürzlich eine Versammlung, über welche sie in ihrem Organ mit dem Bemerten berichten, daß die Kollegen vom Holzarbeiterverband eingeladen, aber nicht erschienen waren, was allseitig bedauert wurde. In Wirklichkeit ist uns aber eine Einladung weder schriftlich noch durch Handzettel zugegangen. Wenn man schon von der Nichtbeachtung einer Einladung sprechen will, dann hätten allenfalls wir das Recht, eine solche festzustellen, denn wir haben zu der Versammlung, in welcher unser Kollege Hartung aus Dörfelndorf über die Wachtprobe des Arbeitgeber-Schutzverbandes referierte, alle Holzarbeiter mittels Handzettel eingeladen. Die ebenfalls eingeladenen Gewerksvereiner waren aber der Versammlung fern geblieben; sie wußten wohl, daß sie dort keine Seide spinnen konnten. Im übrigen sind wir der Meinung, daß die Führer des Gewerksvereins nicht die geeigneten Leute sind, um über gewerkschaftliche Taktik Beschlüsse zu erteilen. Unser Streben ist darauf gerichtet, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, während die Geschichte der Gewerksvereine eine fortlaufende Kette von Verräterstücken gegenüber ihren Arbeitsgenossen ist. Je schmutziger der gelübte Verrat, desto höhere Ehre erwarten den Schuldigen im Gewerksvereinslager. Ist doch der große „Taktiker“ Getelenz, dessen berühmtes Geheimzirkular noch in frischer Erinnerung ist, zum Redakteur des „Gewerksvereiner“ ernannt worden. Und ähnliche schöne Seelen sind

noch verschiedentlich in der Leitung der Gewerksvereine vertreten, so daß es eigentlich ein starkes Stück ist, zu verlangen, daß ehrliche Arbeiter von solchen Leuten Belehrungen annehmen sollen. Mögen die Hirsche nur weiter so arbeiten, wie beim letzten großen Kampf in der Holzindustrie. Je größer die Liebe ist, mit welcher sie zu Kriegszeiten von den Unternehmern umfungen werden, um so schneller werden sie bei den Arbeitern abwirtschaften.

**Lage.** Wenn man den Besuch der Mitgliederversammlungen betrachtet, dann könnte man meinen, die Kollegen von Lage wären auf Rosen gebettet. Durch außerordentliche Agitation und mit vieler Mühe ist es uns gelungen, unsere Mitgliederzahl auf hundert zu heben, und trotzdem findet man in den Versammlungen höchstens 25 bis 40 Kollegen, und das sind fast alles Ledige. Aber auch diese halten es noch nicht für ihre Pflicht, regelmäßig zu erscheinen. Die Verheirateten, die wohl das größte Interesse an der Verbesserung ihrer Lebenslage haben sollten, glänzten fast alle durch Abwesenheit. Bei besonderen Anlässen, zum Beispiel wenn der 1. Mai auf der Tagesordnung steht, dann vertreten sich auch mal einige verheiratete Kollegen in die Versammlungen, um dagegen energisch zu protestieren, aber dann ist es auch wieder Schluß mit dem Besuch der Versammlung. Es ist wirklich ein trauriges und beschämendes Zeugnis, das man den Kollegen ausstellen muß. Aber nachdem sie in den einzelnen Betrieben in diesem Frühjahr eine kleine Lohnaufbesserung und Arbeitszeitverkürzung auf Grund unserer Organisation errungen haben, gedenken sie natürlich auf den errungenen Lorbeer auszuruhen. Kollegen, gerade hier in Lage gibt es so viel zu verbessern, daß man nicht weiß, wo anfangen. Deshalb appellieren wir nochmals an euch, Kollegen, mit der Bitte, besucht die Versammlungen pünktlicher, sorgt dafür, daß sämtliche noch Fernstehenden dem Deutschen Holzarbeiterverband zugeführt werden, damit wir sie zu treuen Mitkämpfern unserer guten Sache machen können. Mitgliederversammlungen finden alle 14 Tage statt; nächste Versammlung am Sonnabend den 15. Juni, 8 1/2 Uhr abends.

**Lauterberg a. Harz.** Am 1. Juni fand hier eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Bauvorsteher Pappo aus Erfurt war als Referent erschienen, um einen Vortrag über „Tarifverträge“ zu halten. Nach einem Rückblick auf den nunmehr beendeten Kampf in der Holzindustrie kam er auf die Verhältnisse der Lauterberger Stuhlarbeiter zu sprechen und wies darauf hin, daß die Lauterberger Kollegen noch erheblich hinter den anderen Stuhlindustriestädten zurückstehen bezüglich des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit. Die hiesigen Kollegen tragen aber selbst einen großen Teil Schuld an ihrer elenden Lage, da sie es vorgezogen haben, auf die schönen, vielversprechenden Worte der Arbeitgeber zu bauen, statt sich zu organisieren und sich dann selbst durch die Macht der Organisation bessere Zustände zu verschaffen. Es kann nun nicht mit einem Male alles eingeholt werden, sondern es muß langsam Schritt um Schritt vorgegangen werden. Die hiesigen Kollegen haben zehn Jahre lang dem Verband den Rücken zugewandt und seine Stärke nicht anerkennen wollen. Sie sind nach dem Streik von 1898 auseinandergefallen und haben den Unternehmern Zeit gegeben, den Unternehmerverband zu kräftigen. Redner führt als Beispiel Geringswalde an, wo die Kollegen ohne Streik eine Lohnerhöhung bekamen, weil sie einig nach dem Kampfe blieben, und weil die Fabrikanten, nachdem der Kampf bedingungslos abgebrochen wurde, doch eingesehen haben, daß die Arbeiter erneut die alten Forderungen stellen würden. Soffentlich bleiben nun auch die Lauterberger Kollegen einig und ihrer Organisation treu. In der Diskussion stimmten mehrere Kollegen den Ausführungen des Referenten zu und betonten, daß es endlich an der Zeit wäre, daß Remedur geschaffen wird. Der Vorsitzende, Kollege Lau, bedauerte, daß trotz brieflicher Einladung die Fabrikanten es ablehnten, einmal mit den Arbeitern zusammen zu sprechen zu halten; es war auch nicht einer von ihnen erschienen. Ein Fabrikant hat, nachdem er seine Leute um sich versammelt hatte, sein Bedauern ausgedrückt, daß gerade seine besten Leute an diesen Holzarbeiterband angehöben. Den andern, die ihn die ganze Zeit über im Verstand er, es solle nicht ihr Mangel sein, sie sollten ihren Lohn erhalten, auch wenn sie nicht arbeiteten. — Nachdem noch mehrere Redner sich für Tarifverträge ausgesprochen hatten, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche sich für den Abschluß von Tarifverträgen ausspricht und die Lokalverwaltung beauftragt, den Abschluß eines solchen Vertrags für die Lauterberger Stuhlindustrie anzustreben. In seinem Schlusswort erwähnte Kollege Pappo die Kollegen, sich ein energisches, selbstbenutztes Wesen anzueignen und vor allem an der Organisation festzuhalten. Auch sollten die jungen Kollegen einmal in die Welt reisen, um sich mehr auszubilden und um hier das Arbeitsfeld nicht zu überfüllen. Seine Ausführungen schloß der Redner mit dem hehrzigen Worten auf: „Seid einig!“ Mit einem Hoch auf unseren Verband wurde die Versammlung, die von zirka 400 Personen besucht war, geschlossen.

**Radeberg.** Die Zustände, die sich in der Eschbach'schen Tischler- und Küchenmöbel-Fabrik herausgebildet haben, legen uns die Pflicht auf, dieselben einmal einer Besprechung zu unterziehen. Entlassungen der unbequemten Arbeiter, ja selbst der Meister sind an der Tagesordnung. Leute, die 10, 15, sogar 20 Jahr im Werte geschafft und ihre gesunden Glieder viktiert haben, fliegen ohne weiteres auf die Straße, das gleiche ist auch schon passiert, wenn ein Arbeiter längere Zeit krank war. Mit den Meistern hat es auch seine eigene Bewandnis; so ist im Maschinenfabrik innerhalb zwei Jahren der dritte Meister, und der steht trotz seines korrekten Verhaltens schon wieder mit einem Fuße draußen. Die Betriebsleitung wird durch den jetzigen Vorarbeiter Herrn Brandenburger unterstützt, der alle Neuigkeiten der Direktion brühwarm unterbreitet. Durch seine praktischen Kenntnisse ist dieser Mensch nicht zu diesem Vorarbeiterposten gekommen, sondern bloß durch seine Schmieberei. Die Direktion erklärt, diesen Mann nicht entbehren zu können, da er der Firma schon große Dienste, auch schon während des Streiks, geleistet hat und noch leisten wird.

Nicht viel besser steht es in der Küchenmöbel-Abteilung aus, da ist sogar schon seit zwei Jahren der vierte Meister auf der Bildfläche erschienen. Seine Vorgänger haben es meist vorgezogen, dies Glorioso selbst sobald wie möglich wieder zu verlassen. Der letzte Meister Pilz war ja etwas über

ein Jahr in diesem Musterbetrieb. Er trat gleich von Anfang an mit besonderer Schneidigkeit auf, auch hat er es in ganz besonderer Art verstanden, die Tischler zu schikanieren, war's durch schlechte Arbeit oder beim Abnehmen der fertigen Arbeit, so daß es mancher vorgezogen hat, diesem Betrieb den Rücken zu kehren. Nun hat er erfahren müssen, daß er auch keine Lebensstellung in diesem Musterbetrieb hat. Am 1. Mai hat er selbst seine Kündigung eingereicht, und acht Tage vor Ablauf der Kündigung mußte er sofort den Betrieb verlassen, er wäre wahrscheinlich für die Weltfirma gefährlich geworden. Wir hoffen, daß dieser Meister jetzt etwas anders über die Firma denkt als damals, wo er den Arbeitern gegenüber die Firma immer so hoch gehalten hat. Wenn es so fortgeht, wird diese Weltfirma noch viele Meister brauchen. Man muß sich wundern, daß ein Mann wie der jetzige Tischlermeister diese Stellung hat finden können. Die Betriebsleitung scheint es mit den Fachkenntnissen der Meister nicht so genau zu nehmen, die Hauptfrage wird sein, daß er mit den Arbeitern so rigoros verfährt, wie es der Obermeister Sattler wünscht. Diesem Herr Sattler möchten wir empfehlen, den Arbeitern etwas höflicher entgegenzutreten, wie das bisher der Fall war. Bei jeder Kleinigkeit läßt dieser Herr seine schnarrende Stimme ertönen, daß man denken muß, man sei auf einem Kasernenhof oder in einer Gefangenanstalt. Auch hat dieser Herr mit der Regulierung der Akkordpreise was ganz Besonderes los, aber wie diese Regulierung ausfällt, das wissen die im Betrieb beschäftigten Arbeiter, denn es wird immer abreguliert. Es wäre an der Zeit, daß diesem Herr Sattler mal von seinen der Direktion etwas mehr auf die Finger gesehen würde. Den Maschinen- und Hofarbeitern möchten wir hierdurch noch zurufen, daß sie sich sämtlich der Organisation anschließen, damit derartige Zustände, wie sie in diesem Betrieb herrschen, endlich ausgerottet werden.

**Schöneberg.** Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle sind verpflichtet, ab 1. Juli d. J. einen Wochenbeitrag von 1 Mk. zu entrichten, wie in der außerordentlichen Generalversammlung vom 6. Juni beschlossen wurde.

### Unsere Lohnbewegung.

#### Warnung vor Zugug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zugug ist fernzuhalten von:
- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Alt-Lößler (Vorsteilmann), Blankenburg a. S., Grimnitzschau (Schmidt), Dresden (Seidel & Raumann), Greifswald, Holzgerlingen, Konstanz, Metz (Lothringer Baugesellschaft), Mülln i. L., Posen (Sargtschler), Regensburg, Stolp (Rörner), Striegau, Berviers (Belgien);
  - Tischlern und Stellmachern nach Bismar (Waggonfabrik);
  - Stuhlarbeitern nach Sulzbach a. Mur; Rutenmachern nach Rothenfelde (Fahlkamp); Drechslern nach Lübeck; Korbmachern nach Dresden, Reichenbach i. Vogtland (Löffcher);
  - Stellmachern nach Köln a. Rh. (Wagenfabrik Scheele); Korfschneidern nach Köln a. Rh.; Holzarbeitern nach den Uhrenfabriken im Schwarzwald; Bergoldern nach Ungarn.

**In Bernau** ist nun auch der Kampf nach 18wöchiger Dauer beendet, so daß am Montag den 3. Juni die Arbeit teilweise aufgenommen werden konnte. Allerdings bleibt noch ein Teil der Kollegen längere Zeit auf dem Damm liegen, da die Unternehmer erklären, nicht alle Kollegen beschäftigen zu können. Es empfiehlt sich daher, den Zugug nach Bernau immer noch fernzuhalten. Auch mögen diejenigen Kollegen, welche den Ort verlassen haben, Notiz hiervon nehmen. Wenn nun auch hier von einem glänzenden Erfolg keine Rede sein kann, so ist doch immer ein teilweiser Erfolg zu konstatieren. Unsere Kollegen haben wöchentlich 2 Stunden Arbeitszeitverkürzung und einen Lohnaufschlag von durchschnittlich 5 Prozent, was also, nachdem kein Lohnausfall durch die Verkürzung der Arbeitszeit eintritt, immerhin ganz annehmbar ist. Mit dem Niederkommen ist es also auch in Bernau nicht geglikt. Im Gegenteil haben sich unsere Kollegen sehr tapfer gehalten und wird es einem jeden Indifferenten einleuchten, daß derartige Kämpfe nur vermöge der Organisation geführt werden können.

**In Bremen** und an den Unternehmern wird ebenfalls wie in Hamburg die Einführung der 9/10 stündigen täglichen Arbeitszeit schon am 1. Oktober 1907 erfolgen. Die Kollegen der Werft „Weser“ nahmen dieser Tage zu den W-machungen mit den Wertgewaltigen Stellung. Es kam zur Annahme einer Resolution, in der es unter anderem heißt: „Die Versammlung stimmt den gemachten Zugeständnissen auf Einführung der 57 stündigen Arbeitswoche und einer prozentualen Lohnerhöhung zu, betrachtet dieses aber nur als einen ersten Schritt zu einer wirklichen Regelung der Arbeitsverhältnisse. Diese definitive Regelung erblickt die Versammlung nur in einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit. Die Versammlung protestiert aber entschieden, daß die gemachten Zugeständnisse mit Verschlechterungen verquickt werden sollen. Die Versammlung beauftragt daher den Arbeiterausschuß, der Direktion der Aktiengesellschaft „Weser“ zur Kenntnis zu bringen, daß die Werftarbeiter nach wie vor an den Vereimbarungen von 1906 festhalten wollen und es entschieden ablehnen, die von der Direktion vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen.“

**In Gauting** bei Starnberg erreichten unsere Kollegen bei Schreinermeister Bader durch gütliche Vereinbarung die 9/10 stündige, an Vorabend großer Feiertage 8/10 stündige tägliche Arbeitszeit, einen Lohn von 35 Pf. pro Stunde im ersten, von 40 Pf. im zweiten und 46 Pf. pro Stunde in den weiteren Gehilfenjahren, für Überstunden 10 Pf. Zuschlag, für Sonntagsarbeit 20 Pf. pro Stunde Zuschlag sowie Garantie des Lohnes bei eventueller Akkordarbeit. Gewiß

ein schöner Erfolg der Solidarität der Kollegen in Gauting, welcher den in anderen kleinen Orten beschäftigten Kollegen nur als gutes Beispiel dienen kann.

Zu Halle a. S. sind unter erschwerten Umständen die ausgesperrten Kollegen nun ziemlich alle in Arbeit. Dagegen ist ein größerer Teil der Hantischler durch den schon acht Wochen dauernden Bauarbeiterstreik arbeitslos. Sein Ende desselben ist bis jetzt noch abzusehen. Die Firma Ritter, Hofpianosortefabrik, welche von ihren ausgesperrten 81 Arbeitern nur 13 wieder einstellen wollte, hat sich nun auch bequemen müssen, alle am Orte noch vorhandenen 23 Kollegen einzustellen. Das Schwimmsystem in Berlin hatte es der Firma angetan, um das „auf allen beschickten Weltausstellungen preisgekürzte“ Hofpianosortefabrikanten, wie es stolz auf den Briefumschlag heißt, wieder „konkurrenzfähig“ zu machen. Es wird nun auch so gehen müssen, wenn auch dem Profithunger wenigstens in etwas ein Dämpfer aufgesetzt ist. Was ein Unternehmervort bedeutet, haben wir auch diesmal wieder erkennen gelernt. Trotzdem in Berlin bei den Vertragsverhandlungen die Vertreter der hiesigen Unternehmer erklärten, daß Maßregelungen nicht stattfinden dürfen, waren es wieder einzelne Unternehmer, welche den Unternehmerrückgang und das „Herr im Hause sein“ besonders hervorheben mußten. Allen voran leuchtete die Firma Gebr. Bethmann, welche am Morgen in der Schlichtungskommission erklären ließ, daß sie keine Leute zurzeit benötige, aber am Nachmittag desselben Tages in der hiesigen bürgerlichen Presse Arbeitskräfte verlangte. Der Zweck ist offensichtlich. Man will den Arbeiter auch nach dem Frieden geschlossen war die Hungerpeitsche fühlen lassen. Damit Halle sein Kuriosum wieder hat, dafür haben auch diesmal wieder die Herren Hirsche gesorgt. In zwei Betrieben, Vereintigte Tischlermeister und Felig Tischler, wo zu je einem Drittel Verbändler, Hirsche und Unorganisierte beschäftigt sind, arbeiten die Verbändler nach dem Vertrag 56 Stunden, während Hirsche und Unorganisierte 57 Stunden pro Woche arbeiten. Die Hirsche wollen streiken, wenn sie nicht eine Stunde pro Woche länger arbeiten können als die Verbändler, wird uns mitgeteilt. Darob sind die Unternehmer erschrocken und haben den Hirschen ihre Forderung bewilligt. Das letzte Wort ist in dieser Angelegenheit auch noch nicht gesprochen. Der Vertrag ist hier an die dem Schutzverband nicht angeschlossenen Unternehmer ebenfalls versandt worden. Die Unterschriften sind bis jetzt nur zu einem Teil eingegangen, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß unsere Kollegen in einzelnen Werkstätten noch zum Streit übergehen müssen. Wir ersuchen deshalb die reisenden Kollegen, Halle nicht so sehr zu überlaufen, da durch den Bauarbeiterstreik am Orte so gut wie gar keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Namentlich Hantischler haben durchaus keine Aussicht auf Arbeit am Orte.

In Kaufbeuren gelang es, auf dem Wege von Verhandlungen die Lohnbewegung zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Der auf drei Jahre abgeschlossene Tarif brachte folgende Verbesserungen: Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden, Samstags 8 Uhr Feierabend. Als Mindestlöhne gelten im zweiten Gehilfenjahr 30 Pf., im dritten 33 Pf. die Stunde, letzterer Satz wird ab 1. April 1908 um 2 Pf. erhöht. Da die Meister einer Anzahl Gehilfen kurz vor der Lohnbewegung die Löhne um 20 bis 30 Pf. erhöhten, wohl in der Annahme, dadurch dieselbe zum Stillstand zu bringen, so mußte hierauf Rücksicht genommen werden und erhalten solche Kollegen noch eine weitere Zulage von 15 Pf., alle übrigen von 30 Pf. pro Tag auf die bisherigen Löhne; letztere werden ab 1. April 1908 erneut um 20 Pf. erhöht. Überstunden werden mit 25 Prozent, Sonn- und Feiertagsarbeit mit 40 Prozent Zuschlag vergütet. Bei auswärtigen Arbeiten werden 50 Pf. ohne Übernachtungen und 1,50 Mk. mit Übernachtungen als Zuschlag bezahlt. Für die Kollegen gilt es nun, das Erreichte strikte durchzuführen und hochzuhalten und unablässig am weiteren Ausbau der Organisation zu arbeiten.

In Krummbach erzielten nach mehr als vierwöchigem, mit zäher Ausdauer geführtem Streit die Kollegen einen vollen Erfolg, der in einer Verkürzung der Arbeitszeit von 63 auf 58 1/2 Stunden sowie einer Lohnerhöhung von 10 Pf. im Tage besteht. An den Samstag ist um 1 Uhr Feierabend, auch werden in Zukunft für Überstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit Zulagen von 30 Prozent zum Lohne gewährt. Der Tarif dauert zwei Jahre. Unsere Zahlstelle hat somit die Feuerprobe aufs glänzendste bestanden; Streikbrecher waren gleichfalls keine zu verzeichnen.

In Landsberg a. Lech ist der Streit, der am 6. Mai seinen Anfang genommen hat, nun siegreich beendet. Die Arbeitszeit beträgt von nun ab 57 1/2 Stunden, am Samstag ist um 5 Uhr Arbeitsschluß. Selbständige Gehilfen dürfen nicht unter 33 Pf., jugendliche Gehilfen nicht unter 32 Pf. pro Stunde entlohnt werden. Der Tag wird zu 10 Stunden berechnet und dementsprechend auch voll bezahlt. Die Löhne werden sofort um 30 Pf., ab 1. April 1908 um weitere 10 Pf. pro Tag erhöht. Überstunden werden mit 10 Pf., Sonn- und Feiertagsarbeit mit 20 Pf. Zuschlag pro Stunde vergütet. Die Auswärtszulage beträgt 1 Mk. pro Tag. Der Tarif dauert bis 1. Mai 1909. Auch ist der 1. Mai freigegeben. Nachdem unsere Zahlstelle kaum ein halbes Jahr besteht, hat uns der Verband in unserem Lohn- und Arbeitsverhältnis einen tüchtigen Schritt vorwärts gebracht. Jetzt heißt es weiterbauen für die Zukunft.

In Mülln fand am 2. Juni eine Unterhandlung zwischen den Arbeitgebern und dem Gauvorsteher Willers statt. Die Arbeitgeber lehnten es ab, die Forderung „Abkündigung von Kost und Logis beim Meister“ zu bewilligen. Ihre Zusage, es jedem freistellen zu wollen, Kost und Logis beim Meister zu nehmen oder nicht, konnte nicht akzeptiert werden, weil bei der offen bekundeten Abneigung der Arbeitgeber gegen diese Forderung damit nichts erreicht wäre. Die Meister würden eben dann nur solche Gefellen einstellen, welche bei ihnen in Kost gehen wollen. Bezug ist noch streng fernzuhalten.

In Müllhausen i. G. ist nunmehr die Lohnbewegung unserer Kollegen auf der ganzen Linie erfolgreich beendet worden. Mit dem Arbeitgeberbund wurde vereinbart, daß für sämtliche Schreiner- und Maschinenarbeiter eine Lohnhöhung von 8 Pf. pro Stunde eintreten soll — während die Regelung der anderen Fragen zurückgestellt

wurde. — Die Firma Hirler, welche sich den Abmachungen nicht fügte, mußte sich damit abfinden, daß ihre Arbeiter die Arbeit nicht aufnehmen. Nach wiederholten Verhandlungen gelang es dann auch dort eine Einigung herbeizuführen. Bewilligt wurde für die 30 dort beschäftigten Kollegen neun-einhalbstündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnhöhung. In Reichenhausen a. Main sind in der Möbelfabrik Reichenhausen vorm. Ernst Müdt Söhne die Schreiner und Maschinenarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen sind 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnhöhung, Garantie des Tagelohns bei Akkordarbeit, Vorkassezahlung der Überstunden und achtstündige Lohnzahlung. Wir bitten, den Bezug fernzuhalten.

In Schwemningen wurde seitens des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei der Firma Jäckle eine ganz bescheidene Lohnforderung eingereicht. Die Verhältnisse sind dort äußerlich mißlicher Natur. In der gesamten Schwarzwalder Uhrenindustrie sind gewiß die zurückgebliebensten Arbeits- und Lohnverhältnisse zu finden, und wohl am schlechtesten lag es bei Jäckle. Genannte Firma scheint dieses auch wohl selbst zu fühlen, denn von ihrer Seite wurde nicht der geringste Versuch unternommen, an der seitens des Metallarbeiterverbandes erhobenen Kritik über das Geschäft und seine gezahlten Löhne etwas in Abrede zu stellen. Um so energischer legte sich jedoch der Verband der Uhrenfabrikanten des Schwarzwaldes ins Geschirr. Diese Herren, welche sonst so laut über die Konkurrenz zu klagen wissen, hätten alle Veranlassung gehabt, das Vorgehen des Metallarbeiterverbandes zu begrüßen, denn die Firma Jäckle wurde ja des öftern als die zurückgebliebenste zugestanden, welche wohl die schärfste Konkurrenz zu bieten imstande wäre. Doch wie so oft, sind sich auch hier die schärfsten Konkurrenten einig, wenn es gilt, Stellung gegen die Wünsche der Arbeiter zu nehmen. Und dieses haben die Herren in einer Weise getan, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. So wurde denn in einer Broschüre, die extra aus genanntem Anlaß geschrieben wurde, Stellung seitens des Unternehmerverbandes zu den Differenzen bei Jäckle genommen. Die Fabrikanten erklärten sich mit der bestreikten Firma solidarisch und erklärten, daß sie ihre gesamten Arbeiter aussperrten werden. Doch nicht genug mit diesem Gewaltakt wollen die Unternehmer bedingungslose Unterwerfung der Arbeiter unter ihre Fuchtel. Jetzt wurde den gesamten Arbeitern in den übrigen Schwemninger Fabriken ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, laut welchem sie sich mit ihrem Arbeitsverhältnis als zufrieden erklären sollen. Man denke sich den Hohn, welcher in einem solchen Verlangen eingeschlossen ist. Die Arbeiter in Schwemningen sind durchweg genötigt, mit Weib und Kind in die Fabrik zu gehen, um so viel zu verdienen, wie das Leben unbedingt erfordert. Von einem solchen Arbeiter verlangt man nun, daß er sich mit seinem erbärmlichen Arbeitsverhältnis zufrieden erklären soll. Daß die Arbeiter dieses schamlose Ansuchen mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben, versteht sich ohne weiteres. Darauf scheinen die Fabrikanten gewartet zu haben. Ihrerseits wurde nur jedem Arbeiter, welcher die Unterschrift nicht gab, die Arbeit gekündigt. So kommen auch unsere gesamten Mitglieder, welche in den Fabriken arbeiten, in Mitleidenschaft. Die Fabrikanten Schwemningens treiben aber keinen Terrorismus, nein heileibe nicht; sie heulen und jammern über den Terrorismus der Arbeiter. Wenn diese Zeitung in die Hände unserer Kollegen kommt, dürste die Aussperrung in Schwemningen im vollen Gange sein. Wir ersuchen die reisenden Kollegen, den Ort zu meiden, da die Unternehmer versuchen werden, Erfassträfte zu bekommen.

In Sulzbach und Altmühl (Saarrevier) sind die Kollegen endlich zur Einsicht gekommen, daß mit der 66 stündigen Arbeitszeit gebrochen werden muß, deshalb wurden den Meistern Forderungen unterbreitet auf 60 stündige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnhöhung, 5 Pf. Bauzulage pro Stunde, Abschaffung von Kost und Logis. Die Meister erzeigten auf die Forderungen überhaupt keine Antwort. Der Gauvorsteher, der mit einzelnen Meistern Verhandlungen anzuknüpfen versuchte, wurde glatt abgewiesen. Schreinermeister Burger, der das Amt eines Stadtvorstandes in Sulzbach bekleidet, gab ebenfalls die Äußerung der Sozialdemokraten zu hören, er verbot dem Gauvorsteher, sein Haus sowie sein Fabrikterrain zu betreten. Am Samstag den 8. Juni ist die Kündigung eingereicht worden, und wir ersuchen die Kollegen dringend, den Bezug nach hier fernzuhalten.

In Sulzbach a. Murr stehen die Kollegen der Sitzmöbelfabrik Braun in einer Lohnbewegung. Hier herrschen in bezug auf Arbeitsverhältnisse, Behandlung und Löhne die denkbar traurigsten Zustände. Die Kollegen, die seit über ein Jahr sämtlich organisiert sind, fordern eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 Stunden wöchentlich (bisher 60 Stunden), Erhöhung der Stundenlöhne und Akkordpreise um 10 bis 20 Prozent, Garantie des Stundenlohnes und wöchentliche Lohnzahlung. Unterhandlungen, die bisher stattgefunden haben, führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Da der Fabrikant auf der Arbeiterseite ist, werden die Kollegen der Stuhlbranche ersucht, Sulzbach a. M. streng zu meiden.

In Willingen ist es anläßlich der Differenzen in der Uhrenindustrie in Schwemningen ebenfalls zur Aussperrung gekommen; in vier Uhrentastenschreinerereien ist zirka 100 Arbeitern und Arbeiterinnen gekündigt worden. Im Laufe der Woche wurde den Arbeitern folgender Revers zur Unterschrift vorgelegt: „Der Unterzeichnete erklärt, daß er die leichtfertige Anwendung von Gewaltmitteln zur Betreibung von Forderungen mißbilligt und eine friedliche Entwicklung der Arbeitsverhältnisse wünscht.“ Als am Freitag diese Zettel eingezogen wurden, zeigte sich, daß von zirka 350 Arbeitern in einer Fabrik nur 15 unterschrieben hatten. Darüber waren die Fabrikanten verblüfft, und sie machten Samstag durch Anschlag bekannt, daß sie sich auch mit einer mündlichen Erklärung zufrieden geben wollen. Es wurde dann jeder einzeln gefragt, ob er zufrieden sei, und wer mit ja antwortete, mußte auch gleich unterschreiben. Diejenigen, welche erklärten, daß sie dazu keine Veranlassung hätten, weil sie nichts gefordert haben, erhielten alsdann die Kündigung. Die Schwarzwalder Uhrenarbeiter sehen dem kommenden Kampfe mit Ruhe entgegen, hat ja das Unternehmertum durch seine Maßnahmen dazu beigetragen, daß fast der letzte Mann sich der Organisation angeschlossen hat.

Ausland.

In Zürich befinden sich die Drechsler und Modelltischler in einer Lohnbewegung. Sie fordern: Abschaffung der Akkordarbeit, neunstündige Arbeitszeit, 65 Centimes Minimallohn bei den Drechslern, 75 Centimes Minimallohn für die Modellschreiner, Bewilligung des Arbeitsnachweises der Modellschreiner, achtstündiger Arbeitstag. Dabei muß betont werden, daß jede Gruppe für sich die Forderungen gestellt hat. Da alle Kollegen organisiert sind und einen starken Rückhalt an dem Schweizerischen Holzarbeiterverband haben, ist Aussicht auf einen vollen Sieg vorhanden. Die auswärtigen Kollegen werden ersucht, Bezug streng fernzuhalten. Der Platz Zürich ist somit für Drechsler und Modellschreiner strengstens gesperrt.

Aus Belgien. In Berviers stehen die Tischler seit 1. März im Streit. Der dortige Oberscharfmacher Pierre Klosset sucht aus Rheinland und Westfalen Streikbrecher heranzuziehen. Wir ersuchen unsere Kollegen, hierauf acht zu geben und jeden Bezug nach Berviers zu verhindern.

Aus der Holzindustrie.

Die Hirsche wollen Dumme fangen.

Wie der Gewerksverein der Tischler (Hirsch-Dunder) vor dem Ausbruch des großen Kampfes in der Holzindustrie im trüben gefischt, wie er die Holzarbeiter verraten und verkauft und sich den Scharfmachern im Schutzverband mit Leib und Seele verschrieben hat, um seinen Leuten Sonderverträge zu verschaffen und seinen schwindelartigen Neffen neues Blut zuzuführen, so gefällt er sich auch jetzt wieder nach Beendigung der Aussperrung in der Rolle des strupellosen Geschäftshubers. Die Hirsch-Dunderischen Herrschaften haben anscheinend gar nicht das rechte Verständnis für die Situation, in der sie sich gegenwärtig befinden, sonst müßten sie einsehen, daß jetzt nicht die richtige Zeit für sie ist, Geschäfte zu machen, daß es sich vielmehr für sie empfiehlt, sein Können zu sein und die Hirsch-Dunderische Schande durch ein einwandfreies Betragen so gut es geht vergessen zu machen, um nicht den begreiflichen Anmut der von ihnen verratenen und verkauften Arbeitskollegen noch bis zum Siebepunkt zu steigern. Bis zu dieser Einsicht können sich die braven Hirsche nun einmal nicht aufschwingen, und so stellen sie sich noch an den Markt wie eine felle Dirne, die mit ihrer Schande noch prahlt. Über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, und so wird man mit den Hirsch-Dunderischen Herrschaften nicht darüber streiten dürfen, welche Mittel sie anzuwenden haben, um ihre Sache noch ganz auf den Grund zu bringen.

Die Hirsche haben an alle Kollegen in Berlin ein Flugblatt versandt, betitelt „Ein Pyrrhusstieg“. Im Stile des Reichslügenverbandes wird da wieder gegen die Holzarbeiter die im letzten Kampf von den Hirschen an die Scharfmacher verraten wurden und gegen den Deutschen Holzarbeiterverband, der diesem Arbeiterverrat zum Trotz die Interessen seiner Mitglieder mit schweren Opfern zu vertreten mußte, vom Leder gezogen. Es wird dem Verband gewissermaßen zum Vorwurf gemacht, daß er allein in Berlin an seine Mitglieder 2 1/2 Millionen Mark Unterstützung verausgabt hat, um — eines Scheinerfolges willen. Man muß sich über die Naivität wundern, mit der die Hirsche den Berliner Kollegen diese Tatsache ins Gedächtnis zurückrufen, wohl um unseren Kollegen in Berlin begreiflich zu machen, wie der Verband kein Opfer scheut, um ihre durch die Scharfmacher und die Hirsche bedrohten Interessen zu verteidigen? Ach nein, um den Berlinern zu beweisen, daß sie dumme Kerle sind, wenn sie dem so mannhafte für sie eintretenden Holzarbeiterverband jetzt nicht den Rücken kehren und bei den verräterischen Hirschen Unterschlupf suchen! Die Hirsche wollen, Hirsch-Dunder, die jetzt noch auf Sulfur aus unserer Lager halten! Sie haben wenigstens Anspruch auf milde Beurteilung, denn „selig sind, die arm an Geist sind, ihrer ist das Himmelreich“.

Unser Sieg in Berlin soll ein Pyrrhusstieg sein. Wenn das der Fall wäre, so wären nach ihrer eigenen Auffassung doch nur die braven Hirsche daran schuld, die durch ihren Verrat die Unternehmer zu der Aussperrung erst ermunterten und während der ganzen Dauer des Kampfes mit all der Energie, der selbstentmannete Individuen fähig sind, für eine Niederlage der Holzarbeiter gewirkt haben. Sind die Hirsche wirklich so naiv, zu glauben, daß ihnen das ewig von ihnen wiedergefaute Thema von dem Pyrrhusstieg ihrer Sache nützen kann? Jeder verständige Kollege wird durch dieses Manöver doch nur in seinem Abscheu vor den Hirschen immer wieder bestärkt!

Eine einstündige Arbeitszeitverkürzung ist kein Erfolg! Wo im ganzen Reich seit ihrer nahezu 40-jährigen Tätigkeit ist es den braven Hirschen je geglückt, eine Arbeitszeit von 52 Stunden wöchentlich zu erzielen oder diese gar noch um eine Stunde zu verkürzen. Wo die „Klugen, tüchtigen“, alles besser wissenden und besser könnenden Hirsche dominieren, da begnügen sie sich mit dem Abschluß von Verträgen mit 66 oder 63 stündiger Arbeitszeit, und sie bringen es sogar fertig, gegen die von unseren Kollegen mit schwerer Mühe trotz Hirsch-Dunderischem Verrat erzielte Arbeitszeitverkürzung noch zu remonstrieren (siehe Halle). Wer soll dann diese Hirsch-Dunderische Herunterverächtere unseres Erfolges noch ernst nehmen?

Auch die Lohnhöhung ist den Hirschen zu gering. In welche Lohnhöhen haben denn die Hirsche durch ihre Streikbrecherverträge erreicht? Heraus mit der Sprache! Sie erreichten in Halle durch Streikbrechervertrag 2 Pf. Lohnhöhung, wo wir 4 Pf. Lohnhöhung und 2 Stunden Arbeitszeitverkürzung erzielten; in Lübeck schlossen sie einen Streikbrechervertrag ab, der ihnen 2 Pf. Lohnhöhung brachte, während wir 4 bis 6 Pf. und 2 Stunden Arbeits-

zeitverkürzung erreichten usw. So sehen Hirsch-Dundersche Streikbrechererfolge aus.

Angeblieh haben die Bautischler, Einseker und Treppengeländerarbeiter bei der Ausperrung zu ungünstig abgeschnitten. Diese Kollegen haben nach Beendigung des Kampfes mit den Unternehmern neue Grundtarife abgeschlossen, die ihnen höhere Preise sicherten, als die früheren Spezialtarife aufwiesen.

Beiläufig wird von den Hirschen immer behauptet, es seien von unserem Verband 1000 Kollegen zu Streikbrechern geworden. Das ist nur eine der Hirsch-Dunderschen Verlegenheitslügen. Tatsächlich waren in Berlin mit der Zeit annähernd 1000 Streikbrecher in Arbeit getreten, das waren aber in der Hauptsache aus der Provinz zugezogene oder früher schon in Berlin beschäftigte Hirsche, dann unorganisierte Kollegen und nur zum kleineren Teil frühere Verbandsmitglieder, denen infolge ihrer Disziplinlosigkeit Streikunterstützung von unserer Seite nicht mehr gewährt wurde.

Natürlich darf in dem Flugblatt auch die Behauptung von dem mit dem Schutzverband abgeschlossenen Geheimvertrag nicht fehlen. Geheimverträge mit den Scharfmachern haben nur die Hirsche abgeschlossen, als sie sich zu Streikbrecherdiensten gegen ihre Arbeitsbrüder hergaben.

Am meisten ärgert es die braven Hirsche, daß sie bei den Verhandlungen „nir zu jegen“ hatten. So geht es nun einmal Arbeitverrättern, die ihre Kollegen um ein Linsengericht verkaufen. Sie müssen sich zum Schluß immer mit der Rolle des hetrogenen Betrügers begnügen. Daran kann alle Schimpferei nichts mehr ändern. Die Hirsche haben ihren Lohn dahin.

Es ist deshalb recht dumm, wenn die Hirsche jetzt wieder im trüben fischen wollen. Bei unseren Kollegen können sie trotz aller Schimpferei und Wehleidigkeit mit Anklagen und Kritiken keinen Eindruck mehr erzielen, unsere Kollegen haben nur Abscheu für diese Gesellschaft übrig, die den offenen Arbeiterverrat auf ihre Fahne geschrieben hat. Eindruck können die Hirsche mit ihren Flugblättern nur noch bei ihren Verbündeten, den Scharfmachern machen, die denn auch die besten Brocken daraus zum Abdruck bringen. Für uns ist der Hirsch-Dundersche Gewerksverein nur mehr ein Feind, den man je eher je besser dezimieren muß, will man die Arbeiterverräterei aus der Welt schaffen.

Die „Eiche“ ist enttäuscht darüber, daß mehrfach ihre Flugblätter, mit saftigen Bemerkungen versehen, an sie zurückgeschickt worden sind. Hat sie denn wirklich gehofft, ihre Flugblätter würden bei unseren Kollegen ernst genommen werden, sie könnte damit Dumme fangen?

Im Glaserverband wird zurzeit die Frage des Anschlusses an den Holzarbeiterverband rege diskutiert. In der letzten Nummer der „Glaserzeitung“ eröffnet nunmehr der Verbandsausschuß der Glaser in aller Form die Propaganda für den Übertritt zum Holzarbeiterverband und fordert alle Zahlstellen auf, die Frage in den Versammlungen zu erörtern und ihre Stellungnahme in der Zeitung zu befestigen. Einige Kollegen und Zahlstellen haben sich bereits für den Übertritt in den Holzarbeiterverband ausgesprochen.

Ein Verein niederösterreichischer Holzindustriellen ist am 24. Mai in Sagan gegründet. Dem Vorstand des Vereins, der sich die Vertretung der Interessen vorzüglich der Sägewerkindustrie zum Ziel gesetzt hat, gehören folgende Herren an: S. Müller-Görlitz und Reimann-Sagan (Vorstände), Wurm-Görlitz und Besser-Mauscha (Schriftführer), Alt-Spandorf und Müller-Setppa (Kassierer), Nöbner-Jungenfels, Koppert-Sprottau, Jädel-Neusalz, Schramm-Bunzlau und Schubert-Kiegnitz (Beisitzer).

Ein Verband württembergischer Schreinermeister ist nunmehr, wie es beabsichtigt war, am 26. Mai in Stuttgart gegründet worden. Nach den grundlegenden Bestimmungen des Statutenentwurfs bezweckt der Verband die Wahrung des Berufsinteresses durch Vertretung der Standesinteressen der Öffentlichkeit, dem Staat, den Gemeinden, den Handwerkskammern und sonstigen Körperschaften gegenüber, ferner durch Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und Regelung der Preise für einheitliche Arbeitsleistungen innerhalb bestimmter Bezirke, durch gemeinsames Vorgehen bei Submissionen, durch Unterstützung der Fachpresse, durch Pflege des Genossenschaftswesens, durch Unterstützung der Förderung eines geordneten Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen usw.

Eine Unternehmerorganisation mehr, deren Tendenz sich in erster Linie gegen die Arbeiter richtet!

Der zweite sächsische Stellmacheritag fand am 2. Juni in Chemnitz statt. Es wurde da wieder sehr viel von der „Standesehre“ der ehrbaren Stellmachermeister gesprochen. Zwecks Gründung eines Bundes für das Wagner- und Stellmacherhandwerk im Königreich Sachsen (Landesverband) und Teilung desselben in Unterverbände unter Grund- und Lage der Gewerbestammbezirke fasste die Versammlung den Beschluß, den Vorstand zu ernennen, Statuten auszuarbeiten und der nächsten Jahresversammlung vorzulegen.

Die Aktiengesellschaft für Würstchenindustrie vormals C. S. Rogner, Striegau, D. J. Dufas, Freiburg i. B., in Striegau ist im laufenden Jahre ebenso flott beschäftigt wie im Vorjahr, in dem eine Dividende von 9 Prozent zur Verteilung gelangte.

Die Vereinigten Pilsfabriken Akt.-Ges. in Nürnberg glaubt, für das am 30. Juni zu Ende gehende Geschäftsjahr die gleiche Dividende wie im Vorjahr (12 1/2 Prozent) vorzuschlagen zu können.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Berliner Baugewerbe.

Seit Pfingsten tobt in Berlin ein neuer Kiesenkampf, diesmal im Baugewerbe. Der Kampf dreht sich in der

Hauptsache um die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit. Im Berliner Baugewerbe besteht zurzeit die neunstündige Arbeitszeit, die nach der letzten Berliner Bauarbeiterausperrung im Jahre 1899 errungen worden ist. Es kam damals zum Abschluß eines Vertrags zwischen den verschiedenen Bauarbeitergewerkschaften und den verhältnismäßig noch schlecht organisierten Unternehmern, der den Arbeitern neben dem Neunstundentag erhebliche Lohnverbesserungen brachte. Dieser Tarifvertrag ist von zwei zu zwei Jahren, unter Gewährung von jedesmaligen Lohnverbesserungen an die Arbeiterschaft, immer wieder erneuert worden. Seit Jahren schon drängte man in Bauarbeiterkreisen auf eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit, was man verstehen wird, wenn man die großen Entfernungen von der Wohnung zur Arbeitsstätte in Groß-Berlin berücksichtigt, die die Bauarbeiterschaft täglich zurückzulegen hat. Bereits vor zwei Jahren wurde von den Bauarbeitern bei den Tarifberatungen eine Verkürzung der Arbeitszeit geltend gemacht. Damals gaben sich die Arbeiter schließlich wieder mit einer Lohnverbesserung zufrieden, erklärten aber, beim Neuaufschluß des Vertrags im Jahre 1907 auf einer Arbeitszeitverkürzung bestehen zu müssen. Als dann im Herbst des letzten Jahres von den Arbeitern zur Neuregelung des tariflichen Verhältnisses Stellung genommen wurde, wurde einhellig die Forderung einer Arbeitszeitverkürzung auf acht Stunden täglich erhoben. Von vornherein betrachteten die Arbeiter diese Forderung aber nur als Handelsobjekt. In allen Stadien der Verhandlung ist von den Arbeitern betont worden, daß sie mit einer geringeren, daß sie mit der 8 1/2 stündigen täglichen Arbeitszeit zufrieden sein würden. Noch in einer der letzten Versammlungen der Maurer, die vor dem Ausbruch des Kampfes stattgefunden hatte, erklärte Genosse Silber Schmidt, der Führer der Berliner Maurer, daß die Organisation und die Mitglieder des Maurerverbandes geneigt gewesen wären, einen Vertrag abzuschließen, wenn innerhalb der dreijährigen Vertragsdauer eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde eingeführt worden wäre. Denn auch den Bauarbeitern war es nur um eine Durchbrechung der neunstündigen Arbeitszeit zu tun, weniger um die Höhe der zu gewährenden Arbeitszeitverkürzung.

Die Bauunternehmer wollen aber an der mindestens neunstündigen Arbeitszeit bis in alle ewigen Zeiten festhalten. Für sie wäre es, wie ein Großindustrieller im „Tag“ kürzlich festgestellt hat, ein Leichtes, sogar den Achtstundentag zu bewilligen, würden sich dadurch die Baukosten doch kaum um 1 Prozent erhöhen. Die Unternehmer wollen aber den Arbeitern im gegenwärtigen Zeitpunkt Zugeständnisse nicht machen, so lehnten sie jedes Eingehen auf die Wünsche der Arbeiter rundweg ab.

Die Unternehmer verfügen jetzt über eine gute Organisation, den Verband für die Baugeschäfte für Berlin und der Vororte. Und nach allem, was man aus dem Unternehmerrager erfahren hat, ist diese Ausperrung von langer Hand vorbereitet. Für Bauunternehmer und die Baugeschäfte, die den Baumarkt beherrschen, kann eine längere gewalttätige Unterbrechung der Bautätigkeit im jetzigen Zeitpunkt nur erwünscht sein. In Berlin macht sich zurzeit trotz des Wohnungsmangels eine ständige Steigerung der Zahl der leerstehenden Wohnungen bemerkbar. Da kann es den Baukapitalisten, die ohnedies durch die Selbststeuerung beeinträchtigt werden, nur erwünscht sein, wenn die Bautätigkeit auf längere Zeit unterbrochen wird. Soweit so war für das laufende Jahr mit einer Beschränkung der Spekulationsbautätigkeit zu rechnen, so konnte man den Aberlaß an der Bauarbeiterschaft um so leichter riskieren. Zudem wählten die Unternehmer zu ihrem Vorgehen eine verhältnismäßig günstige Zeit. Denn die eigentliche Hochzeit der Bautätigkeit beginnt in Berlin wie vielerorts erst im Juni.

Die Arbeiter befanden sich also in keiner besonders günstigen Position, als der Kampf begann, die Haltung der Unternehmer und Unternehmerpresse ließ ihnen aber schließlich keine andere Wahl, als eine kräftige Abwehr des Unternehmeranschlags. Die Ausperrung hat übrigens nur geringen Umfang angenommen, nur rund 11000 Arbeiter waren von ihr betroffen, so daß die beteiligten Gewerkschaften schließlich zur Offensive übergehen und von den nicht ausgesperrten Betrieben die vertragliche Anerkennung der 8 1/2 stündigen täglichen Arbeitszeit fordern konnten. Dadurch hat sich die Zahl der kämpfenden Arbeiter annähernd verdoppelt, aber schon jetzt sind 559 Verträge mit 8 1/2 stündiger Arbeitszeit mit Berliner Unternehmern abgeschlossen.

Der Kampf wird sobald nicht beendet werden.

1797285 Mitglieder hatten am Schluß des Jahres 1906 die freien Gewerkschaften in Deutschland nach einer vorläufigen Zusammenstellung des „Korrespondenzblatt“, rund 368000 mehr als Ende 1905. Bald dürfte die zweite Million Gewerkschaftsmitglieder erreicht sein. Möchten alle unsere Kollegen rege mitwirken, damit wir dieses Ziel bald erreichen!

Der Fabrikarbeiterverband hat sich im Jahr 1906 recht günstig entwickelt. Seine Mitgliederzahl stieg von 75870 auf 129215, was eine Zunahme an Mitgliedern um 53345 bedeutet. Die Gesamteinnahmen im Jahr 1906 betrugen 1755649 Mk., die Gesamtausgaben 1624078 Mk. Der Kassenbestand der Hauptkasse stieg um 131562 Mk. auf 567172 Mk.

Im Handschuhmacherverband hat der erst im vorigen Jahre an diesen Posten berufene Vorstandsvorsitzende Leißler sein Amt freiwillig niedergelegt. Die Stelle ist im Verbandsorgan zur Neubefetzung ausgeschrieben.

Der Schneiderverband kann ebenfalls das Jahr 1906 zu den erfolgreichen zählen. Seine Mitgliederzahl stieg um 5779; sie betrug Anfang 1906 30294. Ende des Jahres 36073, wovon 3712 weibliche Mitglieder. Die Gesamteinnahmen des Verbandes beliefen sich im Jahre 1906 auf 435224 Mk., die Ausgaben auf 375950 Mk., so daß der Kassenbestand sich von 107215 Mk. von Anfang 1906 auf 166490 Mk. Ende des Jahres erhöhte. Von den Ausgaben sind bemerkenswert für die Zeitung 32000 Mk., für Reiseunterstützung 11447 Mk., für Krankenunterstützung 48926 Mk., Gemäßregelungenunterstützung 2113 Mk., Rechtschutz 1540 Mk., Lohnbewegungen 110524 Mk.

In die Redaktion des „Bauhilfsarbeiter“ in Hamburg ist am 1. Juni Kollege Albert Möste, der frühere langjährige Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, eingetreten.

Ein internationaler Metallarbeiter-Kongress, der fünfte, findet vom 13. bis 16. August in Brüssel statt.

Briefkasten.

Fürth. K. M. Wir denken, die „Fachzeitung“ hat ihren Lohn dahin, und wollen es deshalb zunächst genug sein lassen mit der falschen Abreibung, die wir ihr applizierten. Im übrigen vielen Dank!

Cöln. G. Der Bericht kommt in nächster Nummer.

Mit jedem Tage kann der Bezug des Fachblatt für Holzarbeiter begonnen werden. Preis bei allen Postämtern und Verwaltungsstellen des Holzarbeiterverbandes für die Monate April, Mai und Juni 1 Mark.

Arbeitslosigkeit im Monat Mai 1907.

Table with columns for location (Gau), unemployed members at place, unemployed members on the street, and support received. Rows include various cities like Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Dresden, Chemnitz, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, and Hauptkasse, along with monthly data for 1907.

Anzeigen.

Markt-Redaktion. Reisende Kollegen werden...

Kollegen, welche den Aufenthalt des Schreiners...

Karl Gahr, Tischler, geb. 30. 3. 78 zu Festenberg...

Der Vorstand des Verbands, Stuttgart. Der Tischler...

Die Holzstellen werden gesucht, und die Adresse...

Die Ortsverwaltung Koblentz. Aug. Grundmann, Göttingstr. 31.

Die Holzstellen werden gesucht, und die Adresse...

Stellmacher Franz Herrmann, geb. zu Zeuthen...

Der Tischler Ernst Eißelt, sende doch Deine Adresse...

Wiesbaden.

Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich die Zentralherberge...

Wellrig-Strasse 41

befindet, und ersuchen wir die Kollegen, nur dort zu verkehren.

Modelltischler

suche ich bei hohem Lohn für dauernde Arbeit. C. A. Lucas, Berlin NO 18...

Tüchtige Tischler

für Tische und Büfets finden dauernd lohnende Stellung bei Richard Snaakfeld...

Ein erfahrener Tischler, der selbständig Kundenarbeit verrichten kann...

5-6 Möbelschreiner auf nur solche furnierte Arbeiten gesucht.

3 Tischlergesellen finden dauernde Beschäftigung.

Mehrere tüchtige Tischler sofort für dauernd gesucht.

Tüchtige Tischler, welche sich noch als Modelltischler ausbilden wollen...

Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf Schlafzimmern und Büfets...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Tüchtige Bau- und Möbeltischler auf dauernd gesucht.

Tüchtige Möbeltischler

namentlich für feine Sitzmöbel und für Renovierung antiker Möbel gesucht.

I solider Tischler für Bau und Möbel auf dauernde Arbeit gesucht.

Lüchtiger Tischler, die flott nach Zeichnung Speise- und Schlafzimmern...

Ein tücht. Tischler wird von einer neugegr. Tischfabrik...

3 Stuhlbauser für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Ein Drechslergeselle kann sofort in Arbeit treten...

Dauernd sichere Stellung. Wir suchen für unsere Schirmfabrik...

Ein zuverlässiger Stockbrecher, welcher auf Kongo...

Tüchtige Kreislager, Schleifer und Polierer...

Zelluloidwarenfabrik sucht tüchtige Drechsler...

Kammfabrik für Zelluloid- und Schildpatt-Haarschmuck...

2 Kammmacher gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung...

Energischer Verkäufer tüchtiger Kammmacher...

Kammacher auf Schildpatt und Zelluloid...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Meißelförbe...

10 Korbmacher

finden sofort dauernd Beschäftigung auf Peddigmöbel.

Willi Heinemann Erste Berliner Holz- und Rohrmöbel-Fabrik...

Jüngerer tüchtiger Korbmacher findet bei höchstem Lohn...

4 Korbmacher auf Vallontörbe 4 Korbmacher auf Demijohns...

Korbflaschenfabrik Radoszell (Baden).

Gewandte Korbmacher auf moderne Peddig- und Rohrmöbel...

4 Korbmacher auf grüne Mattarbeit gesucht von C. Müller...

Ein Korbmacher auf Großgeschlagen und Rohrarbeit...

Gesucht werden 2-3 Korbmachergefelln auf Großgeschlagen...

3 Korbmacher auf Peddigrohrmöbel sucht bei höchstem Lohn...

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Mehrere tüchtige Flügel-Zusammensetzer gesucht, sowie Flügel-Abputzer...

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

2-3 Korbmacher auf grün Gematt auf sofort gesucht.

Korbmacher finden dauernde Arbeit auf Demijohns.

Ein Korbmacher auf Geschlagenes und Reparaturen...

Auf Geschloßföhrbe werden Korbmacher eingestellt bei...

Korbmacher auf Großgeschlagen und Mattarbeit verlangt.

Korbmacher für Gestellarbeit und Geschlagenes...

Gesucht 20 tüchtige Korbmachergefelln auf Geschloßföhrbe.

Suche per sofort einen Gesellen auf geschlagene Arbeit...

Zwei tüchtige Bürstenmacher sucht Robert Gündel...

Suche sof. einen selbständ. Bürstenmacher.

Korkarbeiter. Tüchtige Zurichter, Bohrer...

Umfassende Kenntnisse. d. d. Baufachbereich...

Schreiner-Verkauf. Eine flottgehende Schreinererei...

Kollegen, kauft nur Bleistifte u. Maßstäbe...

Mehrere tüchtige Flügel-Zusammensetzer gesucht...

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Gesucht 2 Korbmacher auf Fischföhrbe.

Der Innenausbau. Auerkannt beste, von fachkundigster Seite herausgegebene praktische Fachzeitschrift...

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.